

## Aus dem Inhalt:

### Seite 2:

Neue Wegweisung  
„Mit Christus leben“  
präsentiert

### Seite 6:

Ein Netzwerk von  
engagierten Ehren-  
amtlichen

### Seite 7:

selk.info | Erinnerung:  
Das Proseminar in  
Steeden an der Lahn  
(1861-1878)

### Seite 9:

Internationaler Kongress  
für Jugendarbeit:  
Fit für die Praxis

### Seite 9:

USA: LCMS-  
Kirchenleitung  
beschließt Einfrieren  
der Gehälter

### Seite 10:

LWB: Mitgliederzahl  
steigt auf knapp 68,5  
Millionen

### Seite 14:

Rasanter Wandel fordert  
die Weltmission heraus

### Seite 16:

Dokumentation:  
Bischofsbrief des  
Papstes

### Seite 19:

Kommentar: Kirchliche  
Binnenpolitik und  
Außenwahrnehmung

### Seite 21:

16. Aktion „Hoffnung für  
Osteuropa“ eröffnet

## Missionsarbeit in Deutschland voranbringen Kirchenleitung und Superintendenten in Bleckmar

*Bergen-Bleckmar, 20.3.2009 [selk]*

Fragen des Berufsrechtes und der Berufungspraxis beschäftigten am 20. März die Kirchenleitung und das Kollegium der Superintendenten der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) auf ihrer Frühjahrstagung in Bergen-Bleckmar. Dazu lagen zum einen Überlegungen einer Arbeitsgruppe der Kirchenleitung zum Thema „Berufsrecht“ vor, in die Kirchenrat Gerd Henrichs (Bohnte) einführte. Zum anderen benannte Henrichs aufgrund einer weiteren Vorlage Aspekte der Berufungspraxis, hinsichtlich derer sich in jüngerer Zeit Gesprächsbedarf ergeben hat. In der Aussprache wurde an das geordnete Verfahren zur Besetzung vakanter Pfarrstellen erinnert und vor allem empfohlen, dessen einzelne Schritte besonnen und ruhig zu bearbeiten - auch wenn die Vielzahl der noch dazu oft über einen langen Zeitraum bestehenden Vakanzen oft genug ohnehin große Geduld erfordert. Angeregt wurde, ein Forum zu schaffen, in dem sich die Superintendenten als die verantwortlich mit Berufungsverfahren befassten Leitenden über aktuelle Berufsabsichten in ihren Kirchenbezirken austauschen und abstimmen können.

In Vorbereitung des 11. Allgemeinen Pfarrkonventes (APK), der vom 11. bis zum 15. Mai in Berlin-Spandau stattfinden soll, führte Kirchen-

rätin Christa Brammen (Ahrensburg) in verschiedene aktuelle Vorlagen ein, wie sie sich aus dem Fortgang des Beratungsprozesses zur Frage der Ordination von Frauen ergeben haben. Dabei ging es konkret auch um rechtliche Fragen zum Umgang mit Anträgen, die dem APK zur Bearbeitung vorliegen, etwa zu Mehrheitserfordernissen, zur Reihenfolge anstehender Abstimmungen wie auch zu dem Begriff der im Zusammenhang mit umstrittenen kirchlichen Entscheidungen häufig zitierten „Einmütigkeit“.

Aus der Arbeitsgruppe „Mission und Diakonie in Deutschland“ der Kirchenleitung berichtete Kirchenrat Ulrich Schroeder (Dresden). In dem Anliegen, die missionarischen Aktivitäten in der Kirche zu fördern, sei eine Vernetzung der Arbeitsgruppe mit den Kirchenbezirken sinnvoll; vereinzelt sei es hier schon zu positiven Kooperationen gekommen. Aus der Arbeit der Arbeitsgruppe heraus und unterstützt von der Kirchenleitung der SELK ist das Vorhaben entwickelt worden, im Jahr 2010 einen Missionskongress durchzuführen, zu dem möglichst aus allen Gemeinden der SELK je ein Delegierter entsandt werden soll. Schroeder erläuterte, es sei daran gedacht, auf dem Missionskongress neben einem Vortrag vor allem praktische Beispiele einladender Gemeindearbeit zu präsentieren und zur Sprache zu bringen. Die Vorbereitung liege, so der derzeitige Stand, bei einem aus Mitgliedern der Arbeitsgruppe und des Amtes für Gemeindedienst (AfG) der SELK bestehenden Vorbereitungsteam.

Hinsichtlich der missionarischen Arbeit wurde Klärungsbedarf im Blick auf die Zuständigkeit markiert: ob und inwieweit dieser Arbeitsbereich bei der genannten Arbeitsgruppe, beim AfG oder bei der Lutherischen Kirchenmission (LKM) der SELK angesiedelt ist. Angenommen wurde ein Antrag, der darauf zielt, dass „die Bemühungen der Kirchenleitung“ unterstützt werden, „im direkten Kontakt mit der LKM Wege zu suchen, die Missionsarbeit der SELK in Deutschland durch bessere Strukturierungen voranzubringen und damit zum Wachstum der Kirche beizutragen.“

Nachdem sich das kirchenleitende Gesamtgremium am Eröffnungstag mit Personalfragen beschäftigt hatte, berichtete SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt (Hannover) am 20. März über die Personalentwicklung in der Theologenschaft seiner Kirche. Im laufenden Jahr seien nach derzeitigem Stand vier Lehrvikare zu erwarten, die ihre praktische Ausbildung aufnehmen, im kommenden Jahr noch einmal zwei, ehe dann zwei Jahre lang kein Kandidat für das Lehrvikariat anstehe. Lehrvikare, die nach bestandem zweiten Examen das Pfarrvikariat aufnehmen, gebe es im laufenden Jahr zwei, im kommenden einen, dann wieder vier im Jahr 2012. Überlegungen zur Nachfolge in der Leitung des Pastorkollegs, die Pfarrer Frank-Christian Schmitt (München) im Herbst abgeben wird, wurden angestellt und Vorschläge unterbreitet; die Kirchenleitung wird hier zu entscheiden haben. In einem Rundgespräch wurden Krankheitsfälle in der Pfarrerschaft benannt. Ein Gebet schloss sich an.

Die Frühjahrstagung von Kirchenleitung und Kollegium der Superintendenten fand vom 19. bis zum 21. März im Missionshaus der LKM in Bergen-Bleckmar (Kreis Celle) statt.

## Neue Wegweisung „Mit Christus leben“ präsentiert

SELK: Kirchenleitung und  
Superintendenten

*Bergen-Bleckmar (Kreis Celle),  
20.3.2009 [selk]*

Über die Zukunft des Freiwilligen Sozialen Jahres (FSJ) in der Trägerschaft der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) ging es am 20. März auf der Frühjahrstagung von Kirchenleitung und Kollegium der Superintendenten der SELK in Bergen-Bleckmar. Dazu waren vom Jugendwerk in Homberg/Efze der SELK Hauptjugendpfarrer Henning Scharff und Dipl.-Päd. Katharina Lochmann, die FSJ-Referentin der SELK, zu Gast. Sie konnten einerseits von einer stabilen Entwicklung des Angebotes für junge Menschen berichten. Seit der Neustrukturierung des FSJ in der SELK haben 140 Absolventinnen und Absolventen dieses Jahr und die fünf begleitenden Kurse durchlaufen. Zurzeit gibt es 20 Einsatzstellen in diakonischen Häusern, Kirchengemeinden, Schulen und anderen Einrichtungen. Allerdings lässt sich andererseits das Angebot nach wie vor nicht ohne Subventionen aus dem Raum der eigenen Kirche halten, zumal die finanziellen Herausforderungen durch Rückgang öffentlicher Mittel und gesetzliche Vorgaben noch gestiegen sind. Es lag ein Vorschlag für eine Mischfinanzierung vor, der neben Haushaltsmitteln unter anderem auf Zuschüsse aus Kirchenbezirken hofft, wie diese in den vergangenen Jahren bereits punktuell bewilligt worden sind. Nach ausführlicher Debatte beschlossen Kirchenleitung und Kollegium der Superintendenten eine Fortführung der Finanzierung des FSJ für weitere 3 Jahre in Höhe von jährlich 17.500 Euro. Es wurde eine Arbeitsgruppe, bestehend aus Vertretern des Ju-

gendwerkes und von Kirchenleitung und Kollegium der Superintendenten, eingesetzt, die sich mit Finanzierungsoptionen und weiteren Überlegungen im Zusammenhang mit dem Angebot von Freiwilligendiensten für junge Menschen befassen soll.

Im Anschluss an einen Beicht- und Abendmahlsgottesdienst erlebte das Gremium am frühen Abend die Präsentation der vollständig neu bearbeiteten evangelisch-lutherischen Wegweisung „Mit Christus leben“. Der von der 11. Kirchensynode der SELK 2007 verabschiedete Text liegt jetzt als Heft 6 der SELK-Reihe „Lutherische Orientierung“ vor und kann in Kürze über das Kirchenbüro der SELK bezogen werden. In Bleckmar stellte Bischof Hans-Jörg Voigt (Hannover) im Beisein der Arbeitsgruppe, die mit der Neubearbeitung der Wegweisung befasst war, die druckfrische 68 Seiten starke Veröffentlichung vor. Neben ihm haben die Theologin Andrea Grünhagen (Hannover | Vorsitzende), Pfarrer Dr. Christoph Barnbrock (Verden/Aller) und Kirchenrat Gerd Henrichs (Bohnte) in der Arbeitsgruppe mitgewirkt. In der Schlussredaktion und in der Phase der Drucklegung war auch Gottfried Heyn, Referent im Kirchenbüro der SELK in Hannover, verantwortlich einbezogen.

Im Rahmen der Arbeit am Stellenplan vereinbarten Kirchenleitung und Kollegium der Superintendenten einen Neuanfang zur Zuarbeit aus Gemeinden und Kirchenbezirken. Dabei geht es um eine Bestandsaufnahme gemeindlicher Situationen und um Prognosen zur Entwicklung im Personal- und Finanzbereich. Das Modell im Detail soll zunächst in den Pfarrkonventen der Kirchenbezirke vorgestellt werden. Die bis zum 28. Februar 2010 befristete Erhebung ersetzt einen Schwerpunktbericht der Pfarrämter zur Statistik 2009.

## Gegen Rückschrittsängste: Wort an die Gemeinden SELK: Kirchenleitung und Superintendenten

*Bergen-Bleckmar (Kreis Celle),  
21.3.2009 [selk]*

„Ich habe den Eindruck, dass es heute die Angst vor Verlust, vor dem Rückschritt ist, die uns in ihren Bann schlägt. Rückschrittsängste sollten jedoch nicht unser Leben bestimmen. In einer Liedstrophe von Georg Neumark heißt es: ‚Wir machen unser Kreuz und Leid nur größer durch die Traurigkeit.‘ Man kann das Gemeinte auch komplizierter sagen: Es ist der Fluch des defizitären Denkens, dass es das Defizit vergrößert.“ – Dies sind Auszüge aus einem „Wort an die Gemeinden“, das der Bischof der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Hans-Jörg Voigt (Hannover), zum Umgang mit den finanziellen Herausforderungen verfasst hat. Es wurde am 21. März auf der Frühjahrstagung von Kirchenleitung und Kollegium der Superintendenten der SELK in Bergen-Bleckmar durch Kirchenrat Harald Kaminski (Kirchlinteln-Luttum) vorgestellt. Das bischöfliche Wort, das den Blick von Ängsten und Defiziten weg auf die geistlichen Gaben der Kirche lenkt und zu zuversichtlichem Engagement in Gemeinden und Kirche ermuntert, ist Teil eines Arbeitsergebnisses, das eine auf der letztjährigen Herbsttagung von Kirchenleitung und Kollegium der Superintendenten gebildete Ad-hoc-Arbeitsgruppe in Erledigung ihres Auftrages in Bleckmar vorlegte. Kaminski erläuterte den Mitgliedern des kirchenleitenden Gesamtgremiums die Inhalte einer ihnen überreichten CD mit Material für die Behandlung von Themen kirchlicher Finanzen in Informationseinheiten, Unterricht und Verkündigung. Das „Wort an die Gemeinden“ wird in Kürze an alle Gemeinden gehen. Das Material wird über die Superintendenten in die Kirchenbezirke gelangen und in absehbarer Zeit auch im Internet

abrufbar sein. Kirchenleitung und Kollegium der Superintendenten verständigten sich – „um die Nachhaltigkeit zu fördern“ – darauf, auf jeweils einer ihrer zwei jährlichen Tagungen ein „Rundgespräch über die Finanzarbeit in den Kirchenbezirken“ als festen Tagesordnungspunkt aufzunehmen.

Am Vortag hatten die Kirchenleitung und Kollegium der Superintendenten ausführlich die Frage nach einer kirchlichen Trauung ohne standesamtliche Eheschließung erörtert. Im Ergebnis wurde dabei zunächst ein Tendenzbeschluss gefasst, der davon ausgeht, dass „auch nach Streichung der Regelungen des Personenstandsrechts, die eine kirchliche Trauung ohne vorherige standesamtliche Eheschließung als Ordnungswidrigkeit bezeichnen, in der SELK gilt, dass der Pfarrer kirchliche Trauungen grundsätzlich nur vornimmt, wenn die Verlobten vorher vor dem Standesbeamten erklärt haben, die Ehe miteinander eingehen zu wollen.“ Hiervon könne der Pfarrer nur „in Ausnahmefällen“ dann abweichen, wenn „durch die Forderung einer standesamtlichen Eheschließung eine unzumutbare Notlage für die Verlobten entstünde.“ Der Entwurf für eine detaillierte Ausführungsbestimmung zur Pfarrerdienstordnung, die Einzelheiten für das Handeln in den für möglich gehaltenen Ausnahmefällen regeln soll, wird auf der Herbsttagung erneut zur Beratung anstehen. Die Kirchenleitung wurde beauftragt, das Thema zunächst gesprächsweise mit der Synodalkommission für Rechts- und Verfassungsfragen der SELK weiter zu bearbeiten.

Am Abschlusstag der Tagung im Bleckmarer Missionshaus der Lutherischen Kirchenmission (LKM) der SELK standen unter anderem Fragen zwischenkirchlicher Beziehungen auf dem Programm. So berichtete Bischof Voigt aus der Zusammenarbeit mit anderen lutherischen Bekenntniskirchen in Europa und weltweit und kündigte für Dezember eine Dienstreise nach

Südafrika an, die er gemeinsam mit LKM-Missionsdirektor Markus Nietzke durchführen wolle, unter anderem, um der Synode der Lutherischen Kirche im Südlichen Afrika beizuwohnen, die aus der Missionsarbeit der LKM hervorgegangen ist und mit der die SELK – wie auch mit der Freien Evangelisch-Lutherischen Synode in Südafrika – in Kirchengemeinschaft steht. Auch aus der Arbeit der Ökumene berichtete Voigt und wies auf das Treffen der SELK-Delegierten in übergemeindlichen regionalen Arbeitsgemeinschaften Christlicher Kirchen am 18. Juni in Kassel hin.

Kirchenrat Gerd Henrichs (Bohmte) informierte über ein Treffen von Vertretern der SELK und der Evangelisch-Lutherischen Kirche Lettlands (ELKL) am 9. Februar in Hannover und wies werbend auf Möglichkeiten von Kooperationen auf den verschiedenen kirchlichen Ebenen hin. Für 2010 sei der Besuch einer SELK-Delegation in Lettland geplant. Mit der ELKL steht die SELK in offiziell vereinbarten partnerschaftlichen Beziehungen, die in den verschiedenen kirchlichen Arbeitsbereichen zunehmend mit Leben gefüllt werden sollen.

Zahlreiche weitere Themen beschäftigten die 21 Teilnehmenden der Frühjahrstagung – so Überlegungen zu weiteren Möglichkeiten der Mitgestaltung Deutscher Evangelischer Kirchentage und das dem 11. Allgemeinen Pfarrkonvent der SELK im Mai vorliegende „Eckpunktepapier für Regelungen bei Trennung und Scheidung von Pfarrerehen“. Für die jährliche interne Fortbildung, die jeweils der Herbsttagung vorgeschaltet ist, verständigte sich das Gremium darauf, rechtliche und praktische Fragen aus dem Bereich der kirchlichen Amtshandlung „Beerdigung“ (Aspekte der Bestattungskultur, Möglichkeiten kirchlichen Handelns) zu thematisieren. Superintendent Jürgen Schmidt (Kassel) und Propst Carsten Voß (Duisburg) werden diese Fortbildung vorbereiten und leiten.

## Ortstermin in der Lutherstadt Wittenberg

SELK. Präses der US-amerikanischen Schwesterkirche zu Gast

*Lutherstadt-Wittenberg, 4.3.2009 [selk]*

Er möchte sich persönlich ein Bild machen von den Möglichkeiten und Chancen in Wittenberg, aber auch von der räumlichen Situation und der Arbeit der gemeinnützigen Gesellschaft „International Lutheran Society of Wittenberg“, meinte der Präses der Lutheran Church-Missouri Synod (LCMS), Dr. Gerald Kieschnick. Der leitende Geistliche der nordamerikanischen Schwesterkirche der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) besuchte Deutschland vom 27. Februar bis zum 3. März. Er wurde begleitet vom Verantwortlichen für kirchliche Beziehungen, Dr. Samuel Nafzger, sowie von Professor Dr. Robert Kolb, Reverend Brent Smith und Reverend David L. Mahsman. Diakonisse Rachel Mumme nahm als Vertreterin des diakonischen Werkes der Missouri Synode an der Begegnung teil.

Als Vertreter der SELK begrüßten Bischof Hans-Jörg Voigt, Kirchenrat Ulrich Schroeder und Direktor Pastor Wilhelm Torgerson, D.D., die Gruppe am 28. Februar in der Lutherstadt Wittenberg im Namen ihrer Kirche, nachdem die Gruppe am Vortag bereits die historische Altstadt Wittenbergs und das von der „International Lutheran Society of Wittenberg“ erworbene historische Gebäude des „Alten Knabengymnasiums“ besichtigt hatte. Das Projekt einer konkordienlutherischen Präsenz Wittenberg wurde von der LCMS initiiert und wird auch von ihr finanziert. In der für das Projekt gegründeten gemeinnützigen Gesellschaft ist die SELK maßgeblich vertreten. Die SELK hat Pfarrer Torgerson für den Dienst im Auftrag der LCMS in Wittenberg freigestellt.

Die Rekonstruktion des historisch wertvollen „Alten Knabengymnasiums“ und verschiedene Nutzungskonzeptionen als kirchliches Begrüßungszentrum für Reisegruppen aus aller Welt, als Studien- und Bildungsstätte für akademische Begegnungen und als Mittelpunkt einer diakonischen und missionarischen Arbeit in Wittenberg standen zur intensiven Diskussion. Dabei sagte Präses Kieschnick zu, sich persönlich für das Projekt einzusetzen, dessen Umsetzung sich in Folge der Finanz- und Wirtschaftskrise bereits erheblich verzögert hat.

Am Abend luden der evangelische Propst des Kurkreises Wittenberg, Siegfried Kasparick, und seine Frau, Pfarrerin Dr. Hanna Kasparick, Direktorin des Predigerseminars in Wittenberg, zu einem Empfang ein, an dem neben verschiedenen kirchlichen Vertreterinnen und Vertretern auch der Oberbürgermeister der Stadt Wittenberg, Eckhard Naumann (SPD), und der neue Direktor des Zentrums des Lutherischen Weltbundes in Wittenberg, Pfarrer Hans-Wilhelm Kasch, teilnahmen. Präses Kieschnick dankte herzlich für die Einladung und erinnerte in persönlichen Worten an den Besuch des Ehepaars Kasparick im International Center, dem Kirchenleitungszentrum der LCMS in St. Louis, im vergangenen Jahr. Bischof Voigt erinnerte mit seinen Dankesworten an die gemeinsam im vergangenen Jahr unterzeichnete Vereinbarung zwischen der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen (EKKPS) und der SELK im Blick auf das kirchliche Engagement in der Lutherstadt Wittenberg.

## Das Einende stärker in den Mittelpunkt stellen

SELK: LCMS- und EKD-Vertreter-Treffen in Berlin

*Berlin, 5.3.2009 [selk]*

Im Haus der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) am Gendarmenmarkt in Berlin-Mitte kam es am 2. März zu einer Begegnung

zwischen dem Präsidenten des Kirchenamtes der EKD, Dr. Hermann Barth (Hannover), und dem Präses der US-amerikanischen Lutheran Church-Missouri Synod (LCMS), Dr. Gerald Kieschnick (St. Louis / Missouri). An dem Treffen nahm unter anderem auch der Bevollmächtigte des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland bei der Bundesrepublik Deutschland und der Europäischen Union, Prälat Dr. Bernhard Felmberg (Berlin), Prälat Stephan Dorgerloh (Wittenberg), Reverend Dr. Samuel Nafzger (St. Louis) und Bischof Hans-Jörg Voigt (Hannover) von der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), der deutschen Schwesterkirche der LCMS, teil.

Eingangs stellte Prälat Dorgerloh den Gästen die Konzeption der Lutherdekade „Luther 2017 – 500 Jahre Reformation“ vor, die von der EKD verantwortet wird. Präses Kieschnick gab Einblicke in die Vorhaben der LCMS und ihrer Schwesterkirche in Deutschland in der Lutherstadt Wittenberg. Die leitenden Geistlichen stimmten darin überein, dass Zusammenarbeit und gegenseitige Transparenz insbesondere im Kontext der Lutherstadt Wittenberg gefördert werden sollen.

Der Beauftragte für die kirchlichen Außenbeziehungen der LCMS, Reverend Nafzger, sprach abschließend in bewegenden Worten von einer historischen Begegnung. Die LCMS sei im 19. Jahrhundert in den Vereinigten Staaten von Amerika entstanden, als Flüchtlinge um ihres lutherischen Bekenntnisses willen aus verschiedenen Landeskirchen in die USA ausgewandert seien. Erstmals sei es nun zu einer Begegnung zwischen der EKD und der LCMS gekommen. Das Einende stärker in den Mittelpunkt zu stellen, als dies bisher geschehen ist, sei angesichts der weltweiten missionarischen und sozialen Herausforderungen von großer Bedeutung, meinte Nafzger abschließend.

## Großartiger „Messias“ beeindruckte

Collegium vocale begeisterte  
mit Händel-Oratorium

*Radevormwald/Sonsbeck, 16.3.2009  
[selk]*

Das Collegium vocale, die Kantorei im Sprengel West der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), musizierte am 7. und 8. März anlässlich des Händeljahres, in dem des 250. Todesjahres von Georg Friedrich Händel (1685-1759) gedacht wird, erneut das wohl bekannteste Werk des großen Komponisten: Nach den Aufführungen im Jahr 2001 in Witten und Neukirchen-Vluyn erklang „Der MESSIAS“ diesmal in der Martini-Kirche der SELK in Radevormwald (7. März) und in der römisch-katholischen Kirche St. Maria-Magdalena in Sonsbeck am Niederrhein (8. März).

Es waren beeindruckende Konzerte in jeweils voll besetzten Gotteshäusern, die auch die regionale Presse zu ungeteiltem Lob veranlasste. So schreibt die Bergische Morgenpost unter der Headline „Großartiger ‚Messias‘ beeindruckte“: „Ein großartiger Komponist, ein großes Werk und ebenso großartige Sänger und Instrumentalisten machten ein besonderes Konzert aus.“ Erstmals wirkte als instrumentaler Partner des Chores das „Cölner-Barock-Orchester“ mit, das sich der historischen Aufführungspraxis verpflichtet fühlt, künstlerisch geleitet von Andreas Hempel (Konzertmeister) und Evelyn Buyken am Violoncello, an der Trompete Professor Friedemann Immer, einem der renommiertesten Barocktrompeter Deutschlands. Auch der Remscheider Generalanzeiger stellt das Barockorchester als „großen Pluspunkt“ heraus, das „klar und durchsichtig musiziert, ein federndes Fundament bildet, auf das sich Chor und Solisten stützen können“. Die Tageszeitung fährt fort: „Leiter Hans-Hermann Buyken hat das Collegium vocale ... hervorragend eingestellt. Unter den Solisten Ste-

phanie Buyken (Sopran), Alexandra Thomas (Alt), Wolfgang Klose (Tenor) und Joachim Höchbauer (Bass) stechen Sopran und Tenor hervor – mit der stimmlich-leuchtenden Interpretation Buykens und dem hellen evangelistenhaften Klang Klosés“. Auch die Rheinische Post (RP) ist des Lobes voll und titelt „Collegium vocale sowie Orchester und Solisten bestechen durch ihre Authentizität“. Die Zeitung macht ihre Kritik unter anderem am „Halleluja“ fest, das „in erfrischendem Zeitmaß und ohne übertrieben prunkvolles Tutti“ erklingen sei, und führt weiter aus: „Auch in allen anderen Chorpässagen bestach das Collegium vocale durch die Leuchtkraft und Schlankheit unverbrauchter Stimmen.“ „Das Orchester“, so die RP weiter, „verdiente sich ein besonderes Lob für eine zu jeder Sekunde wache Präsenz und für die spannende und makellose Gestaltung vom ersten bis zum letzten Ton. 250 Zuhörer spendeten stehend minutenlang begeistert Beifall.“

Die Neue Ruhr Zeitung / Neue Rhein Zeitung (NRZ) / Westfälische Allgemeine Zeitung (WAZ) stellt die „absolute Stimmbrillanz und deutliche Artikulation“ von Chor und Solisten besonders heraus, gibt einen Einblick in den inhaltlichen Aufbau des Werkes und resümiert „Die Zuhörer erlebten ein Chorkonzert in erstklassiger Interpretation“.

## Erste Vorlage der Arbeitsgruppe „Psalmen“ SELK: Gesangbuchkommission tagte

*Hannover, 23.3.2009 [selk]*

In den Räumen der St. Petri-Gemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) kam kürzlich die Gesangbuchkommission der SELK zusammen.

Die weitere Sichtung und Bewertung von Liedern des zurzeit in der SELK gebräuchlichen Evangelisch-Lutherischen Kirchengesangbuchs

und der Abgleich der Choräle mit den Fassungen des landeskirchlichen Evangelischen Gesangbuchs war wesentlicher Bestandteil der Sitzung.

Daneben beschäftigte sich die Kommission vorrangig mit den Möglichkeiten des Gebets- und Bekennnistheiles des zukünftigen Gesangbuches. Sie besah eine umfassende Vorlage von Professor Dr. Werner Klän (Oberursel) und arbeitete zu den Vorschlägen von Pfarrer Dr. Christoph Barnbrock (Verden/Aller) zum Gebetsteil.

Die Kommission nahm auch eine erste Vorlage der Arbeitsgruppe „Psalmen“ zur Kenntnis. Dozent Peter Matthias Kiehl (Oberursel), Kantorin Antje Ney (Hanstedt/Nordheide) und Kantor Thomas Nickisch (Radevormwald) hatten sich für diesen Themenkreis mit neuen Erkenntnissen der wissenschaftlichen Forschung zur Bearbeitung und Behandlung der Psalmen befasst und stellten der Kommission erste Ergebnisse vor.

## Der Opfer von Winnenden gedacht

SELK auf ACK-Tagung in  
Berlin-Mitte vertreten

*Berlin, 12.3.2009 [selk]*

Die Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) tagte am 11. und 12. März in Berlin-Mitte. In einem feierlichen ökumenischen Wortgottesdienst wurde als 17. Mitgliedskirche der Mühlheimer Verband G.m.b.H. als Vollmitglied in die ACK aufgenommen. Gleichzeitig wurde die Geschäftsführerin der in Frankfurt/Main ansässigen Ökumenischen Centrale der ACK, Pfarrerin Barbara Rudolph, nach achtjähriger Tätigkeit mit Segensworten durch den Vorsitzenden der ACK, Landesbischof Dr. Friedrich Weber, verabschiedet. In seinen Dankesworten an die Geschäftsführerin knüpfte Bischof Hans-Jörg Voigt von der

Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), der für die Gruppe der „Altkonfessionellen“ im Vorstand der ACK mitarbeitet, an die Choralstrophe „Sing bet und geht auf Gottes Wegen, verricht das deine nur getreu ...“ an. Voigt wünschte der scheidenden Geschäftsführerin für ihren neuen Aufgabenbereich als Oberkirchenrätin der Evangelischen Kirche im Rheinland den mitgehenden Segen Gottes.

Die Mitgliederversammlung beschäftigte sich unter anderem mit einer Neubestimmung von Mandat und Auftrag der Arbeitsgemeinschaft. Die Mitgliedskirchen hatten dazu votiert. Dem Vorstand der ACK wurde nun die Aufgabe übertragen, die verschiedenen Stellungnahmen mit den sehr weitgehenden Vorstellungen der Evangelischen Kirche in Deutschland über Inhalt und Struktur der multilateralen ökumenischen Arbeit in Deutschland zu bündeln.

Die Beauftragten der Kirchen am Sitz der Bundesregierung informierten die Vertreterinnen und Vertreter über verschiedene Gesetzgebungsvorhaben des Bundestages, an denen die Kirchen ein besonderes Interesse haben. Für die nächste Mitgliederversammlung im Herbst 2009 wurde eine Weiterarbeit an Fragen der Friedens- und Schöpfungsethik verabredet.

Schwester Hatune Dogan von der syrisch-orthodoxen Kirche stellte mit bewegenden Worten und Bildern ihre humanitäre Arbeit im Irak dar. Sie berichtete vor der Mitgliederversammlung von zahlreichen Morden, Vergewaltigungen und Traumatisierungen von Menschen mit vorwiegend christlichem Hintergrund und bat die Kirchen um Fürbitte und Mithilfe.

Pastor Ulrich Pauli, der für den Mühlheimer Verband in Winnenden tätig ist, schilderte die Lage in sei-

ner Gemeinde nach dem verheerenden Amoklauf eines ehemaligen Schülers. Die Mitgliederversammlung der ACK bat ihn, Worte der Anteilnahme und Fürbitte in einen ökumenischen Gottesdienst einzubringen, der am 12. März in Winnenden stattfand. Es heißt da: „Aus der Tiefe rufe ich Herr zu dir, Herr, höre meine Stimme! Lass deine Ohren merken auf die Stimme meines Flehens“. Mit diesem Gebetsruf aus Psalm 130 gedenkt die Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) auf ihrer Tagung am 11. und 12. März in Berlin der Menschen in Winnenden. Als Vertreterinnen und Vertreter der christlichen Kirchen beten wir für die Opfer und ihre Angehörigen, für alle Betroffenen in der Region aber auch für den Täter und seine Familie. Gott lasse die äußeren und inneren Verwundungen heilen und stärke die christlichen Gemeinden vor Ort, den Opfern und ihren Angehörigen zu helfen.“

### Ein Netzwerk von engagierten Ehrenamtlichen SELK: Ortskräftetreffen in Hannover

*Hannover, 5.3.2009 [selk]*

Um Fragen der Arbeitssicherheit und des Gesundheitsschutzes ging es auf dem Treffen der Ortskräfte für Arbeitssicherheit in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) am 5. März in Hannover. Alle zwei Jahre lädt der Koordinator für Arbeitssicherheit in der SELK, Dietrich Strupp (Frankfurt/Main), die bestellten und potenzielle künftige Ortskräfte zu einem Treffen ein, das Gelegenheit zum Kennenlernen und zum Erfahrungsaustausch bietet. Von der in Hannover ansässigen Evangelischen Fachstelle für Arbeits- und Gesundheitsschutz (EFAS), durch die die SELK bei der Umsetzung der Erfordernisse der Arbeitssicherheit und des Gesundheitsschutzes un-

terstützt wird, wirkte Dipl.-Ing. Christiane Jungclaus auf dem Treffen in den Räumen der Bethlehemsgemeinde in Hannovers Südstadt leitend mit. Sie stellte unter anderem neue Betriebsanweisungen und einen „Selbstcheck zur Erfassung psychischer Belastungen“ vor und kündigte Fachveranstaltungen wie das EFAS-Fachforum in Dresden – 23. bis 25. September – sowie die Präsenz der Fachstelle auf dem 32. Deutschen Evangelischen Kirchentag im Mai in Bremen an.

Für die Kirchenleitung der SELK brachte Kirchenrat Michael Schätzel (Hannover) den Dank für die vielfältige Unterstützung durch die EFAS und für das enorme ehrenamtliche Engagement der Ortskräfte zum Ausdruck. Schätzel konnte berichten, dass seit Beginn des Aufbaues eines Netzwerkes von ehrenamtlichen Mitarbeitenden im Jahr 2004 bis heute zehn Ortskräfte bestellt werden konnten, von denen acht in Hannover anwesend sein konnten. Drei weitere Personen werden in absehbarer Zeit bestellt werden können; von ihnen nahmen zwei an dem Treffen teil. Bis auf wenige Regionen in Niedersachsen, Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Thüringen und Sachsen sei das Netzwerk damit geschlossen, erklärte der Vertreter der Kirchenleitung dankbar. SELK-Koordinator Strupp wies zugleich auf das Erfordernis hin, immer auch nachrückende Kandidaten für die entsprechende Ausbildung bei der Verwaltungs-Berufsgenossenschaft und eine spätere Ortskräfte-Tätigkeit zu gewinnen.

Die Ortskräfte haben insbesondere die Aufgabe, Ortsbegehungen und Beratung der Kirchengemeinden und Einrichtungen in Fragen des Arbeitsschutzes zu leisten, für die Information der Kirchengemeinden zu Themen der Arbeitssicherheit und des Gesundheitsschutzes zu sorgen sowie Gefährdungsanalysen durchzuführen.

## Ineinander von Meditation und Liturgie

SELK: Vikar Wolfgang Fenske zum Doktor der Theologie promoviert

*Neuendettelsau, 27.2.2009 [selk]*

Mit einer Arbeit unter dem Titel „Innerung und Ahmung – Meditation und Liturgie in der hermetischen Theologie Karl Bernhard Ritters“ wurde Vikar Wolfgang Fenske (Berlin-Spandau) am 21. Februar von der Fakultät der Augustana-Hochschule Neuendettelsau mit dem Gesamtprädikat „summa cum laude“ zum Doktor der Theologie promoviert.

In seiner Doktorarbeit wendet sich der in der Heilig-Geist-Gemeinde Berlin-Spandau tätige Vikar der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) mit Karl Bernhard Ritter (1890-1968) einer zentralen Gestalt der evangelischen liturgischen Erneuerungsbewegung des 20. Jahrhunderts zu. Ritter war 1931 einer der Stifter der Evangelischen Michaelsbruderschaft, deren „Evangelisches Tagzeitenbuch“ (zuletzt 2003) sich seit Jahrzehnten weiter Verbreitung erfreut. Obwohl Ritters Gebetstexte und liturgische Ordnungen in vielfältiger Weise Eingang in die evangelische Praxisliteratur gefunden haben, gab es bislang keine umfassende Darstellung der ihnen zugrunde liegenden Theologie. Erschwerend kam hinzu, dass Ritter seine theologischen Voraussetzungen stets nur in Gelegenheitschriften angedeutet, aber niemals umfassend dargestellt hat.

Schlüssel für Fenskens Rekonstruktion der Theologie Ritters ist daher dessen Biografie. Ritters philosophische Dissertation, das Erlebnis des Ersten Weltkrieges, sein politisches Engagement und die hieraus erwachsene Tätigkeit in der Jugend- und Laienspielbewegung in den Anfangsjahren der Weimarer Repu-

blik bilden wichtige Voraussetzungen und Kontexte seiner Theologie. Diese sehr unterschiedlichen Arbeitsgebiete Ritters führten ihn, wie Fenske zeigt, zu einem wahrnehmungsbezogenen Weltverständnis, in dem Inneres und Äußeres, Form und Inhalt des Glaubens, nicht beziehungslos oder gar willkürlich nebeneinanderher existieren, sondern in einer gefügten Beziehung zueinander stehen.

Für die kirchliche Praxis Ritters folgte daraus unter anderem, dass Liturgie (also „Äußeres“) stets Ausdruck einer meditativ (also „innerlich“) erschlossenen geistlichen Wirklichkeit sein müsse. Da umgekehrt die Meditation selbst bei Ritter liturgisch gestaltet ist und häufig Elemente und Motive der lateinischen Mess- und Weiheliturgien zum Inhalt hat, ergibt sich daraus ein Ineinander von Meditation und Liturgie, das von Fenske als Ausdruck einer „hermetischen“ Theologie (im Sinne des Philosophen Heinrich Rombach) interpretiert wird. Diesem hermetischen Theologiekonzept gegenüber erweist sich das neuzeitliche Methodeninstrumentarium der „Kritik“ als ungeeignet, da sich ihr Gegenstand erst im subjektgebundenen Vollzug überhaupt erschließt.

Zu den geistigen Gewährsleuten Ritters gehörten neben dem Darmstädter Psychotherapeuten Carl Happich (dem Ritter den Begriff der „Innerung“ verdankt) der Theologe Paul Tillich und der Philosoph Leopold Ziegler („Ahmung“). Eine wissenschaftlich aufbereitete Gesamtbibliographie Ritters mit über 1.000 Titeln rundet die Arbeit Fenskens ab. In der Würdigung der Promotionschrift Fenskens wurde hervorgehoben, dass mit Karl Bernhard Ritter nun ein früher Vorläufer der gegenwärtigen ästhetisch bzw. verhaltenstheoretisch orientierten Praktischen Theologie (Manfred Josuttis u. a.) theologisch fruchtbar gemacht werden könne.

selk.info | ERINNERUNG

## Das Proseminar in Steeden an der Lahn (1861-1878)

*Am 7. April 1861 wurde durch Pfarrer Friedrich Brunn (1819-1895) eine Ausbildungsstätte für künftige Pfarrer eröffnet, die mit zu den Vorläufern der heutigen Lutherischen Theologischen Hochschule in Oberursel gehört. Ihr Gründer gehörte zu den weitsichtigen Männern, die wussten, dass eine Kirche, die ihr Bekenntnis ernst nimmt, auf eigene Ausbildungsstätten nicht verzichten können, diese zu mindestens als flankierende Einrichtungen brauchen. Brunn hatte Spaß am Unterrichten junger Leute, doch der Spaß konnte ihm manchmal vergehen. Ausgelöst wurde das Unternehmen durch einen Besuch des deutsch-amerikanischen Professors und Pfarrers Carl Ferdinand Wilhelm Walther von der US-amerikanischen Lutherischen Kirche-Missouri Synode im Jahr 1860.*

*Die amerikanischen Lutheraner brauchten dringend Pfarrer für ihre Kirchengemeinden. Zunächst stand die Frage im Raum, wo denn im kleinen Steeden das Seminar untergebracht werden sollte. Die für viele Kirchen aktuelle Frage „Wer soll das bezahlen ...“ stand gleichfalls drohend im Raum und Brunn setzte seinen Glauben dagegen. Mehr hatte er nicht, aber auch nicht weniger.*

*Die ersten Seminaristen wurden in Brunns Pfarrhaus untergebracht. Die Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche Altpreußens vom Jahre 1860 verweigerte Brunn die Unterstützung für sein persönlich vorgetragenem Anliegen. Allerdings gab es eine Ausnahme: Ein Deputierter spendet ihm zweieinhalb Groschen.– Das war Brunns Startkapital! Dann aber kam die Unterstützung aus den lutherischen Landeskirchen, besonders der säch-*

*sischen. Sein alter Freund, der Leipziger Missionsdirektor Karl Graul, brachte das Projekt in das Leipziger Missionsblatt und von dort aus fand es Eingang in ähnliche Blätter in ganz Deutschland und das hatte positive Folgen für Brunns Kasse.*

*Aber wo Gott eine Kirche baut, baut der Teufel bekanntlich eine Kapelle daneben. Brunn hat das auch erlebt: „... Not, Armut, harte Krankheit und noch mehr allerlei innere Anfechtungen in Haus und Herz, womit der Teufel recht sichtlich unsere ganze Anstalt wollte zunichte machen (z.B. durch Streit unter den ersten Zöglingen, die mich zwangen, schon in den ersten Wochen einige wieder zu entlassen, durch schändliche Verleumdungen über unser Haus, die dann die entlassenen Zöglinge überall ausbreiteten, selbst bis nach St. Louis usw.) setzten uns hart zu und pressten uns manchen feurigen Seufzer aus ...“*

*Aber der Kahn blieb flott (Brunn: „Aber der Herr half hindurch und ließ das Schiffelein nicht sinken“). Mit sieben Seminaristen fing Brunn an, später waren es jahrelang über zwanzig, bis dann die Zahl wieder abnahm. Das Pfarrhaus bekam einen schönen Anbau, sodass der Platz auch für die großen Gruppen ausreichte.*

*Die Aufgabe des Seminars bestand darin, angesichts des Pfarrermanngels in Amerika geeignete Männer in einem einjährigen Kurs auf ein Studium in den USA (St. Louis) vorzubereiten; einige gingen auch auf ein Lehrerseminar. Später gab es in Steeden auch einen zweijährigen Kurs. Der wurde nötig, weil auch Bewerbungen von recht jungen Leuten im Alter zwischen 14 und 16 eingingen, wovon etliche Gymnasialerfahrung hatten. Die wurden dann zunächst auf das Gymnasium in Fort Wayne geschickt.*

*Theologischer Schwerpunkt der Lehrtätigkeit war in Steeden der Katechismusunterricht. Die Zöglinge kamen nämlich alle aus Landeskir-*

*chen, auch unierten, von den Herrnhutern, und auch Pietisten waren dabei. Dazu kam Bibelkunde, biblische Geografie und auch zeitraubender Lateinunterricht. Das alles bewältigte Friedrich Brunn bis 1872 allein! Brunn: „Durch Gottes Gnade darf ich bekennen, daß bei weitem die Mehrzahl meiner Schüler, auch die, welche als Unierte, Pietisten usw. in mein Haus gekommen waren, als gute Lutheraner und als treue Glieder der lutherischen Kirche es verließen. Nur äußerst wenige waren es im ganzen, die unsere Erwartung später täuschten.“ Der Steedener Pfarrer hatte auch eine wöchentliche Sprechstunde eingerichtet, wo jeder Zögling frei seine Meinung vortragen durfte.*

*Die Atmosphäre wird von Brunn als familiäre geschildert. Er und seine Frau waren den Schülern wie Vater und Mutter. Hausarbeit gehörte zur Pflicht, auch Wanderungen und Exkursionen, besonders nach Schloss Schaumburg. Bei passender Gelegenheit wurde im Seminar auch fröhlich gefeiert – also nichts mit trockener Orthodoxie!*

*Brunn sagte von sich „Dazu kam (um mit St. Paulo einmal ein Narr zu werden über dem Rühmen), daß ich ein Schulmeister von Gottes Gnaden war, d.h. ein nicht gelernter, sondern geborener Schulmeister, was vor allem mir das Lehren, sowie meinen Schülern das Lernen leicht machte“.*

*Dennoch: Brunn ging über seine Kräfte und es kam zum Zusammenbruch. Walther schickte ihm Helfer an die Seite, so den Pfarrer und späteren Schwiegersohn Karl Eikmeier und den Pfarrer Johannes von Brandt.*

*Später ließ dann die Unterstützung durch die Landeskirchen nach, die Bekenntniskirchen waren nicht mehr so gefragt, und das hatte Auswirkungen auf den Nachwuchs. Das Seminar wurde geschlossen. Allerdings nahm Brunn nach Besserung*

*seines Gesundheitszustandes die Arbeit 1881 wieder auf, um sie 1886 endgültig zu beenden.*

*In diesen letzten fünf Jahren unterrichtete er für die Evangelisch-Lutherische Freikirche in Sachsen einzelne Schüler, manchmal sogar vier an der Zahl.*

*Durch das Seminar wurde auch die Missouri-Synode in Deutschland bekannter, doch auch Friedrich Brunn sagt selbstbewusst „Wer hätte sonst...nach den paar kleinen und armen lutherischen Gemeinden und Pastoren in Nassau gefragt, wenn wir nicht die Genossen und, daß ich so sagen darf, die Hauptvertreter der Missioursynode in Deutschland gewesen wären.“ Zur Erhöhung des Bekanntheitsgrades trugen auch Brunns Missions- und Kollektenreisen wesentlich bei. Dazu bediente sich der Seminarleiter auch moderner Medien, indem er 1866 die Zeitung „Ev.-luth. Mission und Kirche“ auf den Markt brachte.*

*Über 200 junge Männer durchliefen vor ihrem Studium in den USA das Proseminar Steeden an der Lahn, dessen durchaus selbstbewusster Begründer sagte „Und wenn ich mir über meine 50 Amtsjahre die Rechnung machte und die ganze Summa zusammenzog, kam nichts anderes heraus, als was Luther im Namen aller Christen, auch in dem meinigen, sagt und bekennet: ‚Bei Gott gilt nichts als Gnad und Gunst, die Sünden zu vergeben, es ist doch unser Thun umsonst, auch in dem besten Leben.‘“ Damit das viele erfahren und froh werden konnten, darum hat Brunn in Steeden ausgebildet. Über 200 künftige Pfarrer und einige Lehrer. Ein begnadeter Multiplikator, der wusste das bei Gott mehr Gnade ist als unserer Sünden Menge.*

---

Autor der Reihe „Erinnerung“:  
Pfarrer i.R. Hartmut Bartmuß,  
Tribünenweg 2, 33649 Bielefeld

---



<i>JuWin</i>	<b>JUGENDWERKS- INFORMATIONEN</b>
--------------	---------------------------------------

## Internationaler Kongress für Jugendarbeit: Fit für die Praxis

*Homburg/Efze, 25.3.2009 [selk]*

Mit 100 Teilnehmenden aus (fast) aller Welt erlebte der Kongress für Jugendarbeit am vergangenen Wochenende seinen bisherigen Teilnehmerrekord. Viele praktische Übungen zeichneten diese bundesweite Fortbildung auf der nordhessischen Jugendburg Ludwigstein bei Witzenhausen mit ihrem rustikalen Ambiente aus, die einmal jährlich vom Jugendwerk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) durchgeführt wird. Ein weiterer Rekord war der Anreiseweg vom Hauptjugendpfarrer der Freien Evangelisch-Lutherischen Synode in Südafrika (FELSISA) Matthias Albers mit seiner Frau Christa und dem Ehepaar Straueli. Sie wurden von ihrer Gemeinde in Pretoria eigens zu diesem Kongress entsandt. Erfüllt und begeistert von diesen Tagen nahm sich Albers vor: „Was ich in diesen Tagen erlebt habe, möchte ich zu Hause weiter leben lassen - in der Ausbildung von Jugendleiterinnen und Jugendleitern, bei Veranstaltungen in Kirche und Gemeinde und im Pfarrkonvent!“

In sieben Workshops wurde tief in die praktische Jugendarbeit eingestiegen. Viermal für jeweils drei Stunden hatten die Teilnehmenden - bestehend aus Jugendmitarbeitern, Pfarrern, Diakoninnen, Kirchenvorstehern und anderen Interessierten - Zeit sich von versierten Fachkräften fortbilden zu lassen. Die Themen Werbung (Mike Luthardt, Dozent für Medienberufe aus Oberhausen), Erlebnispädagogik (Soz.-Päd. Holger Vowinkel, Schwerin), Gruppenleitung (Pfarrer Hinrich Müller, Cottbus), Methoden (Soz.-Päd. Dorthe Kreckel, Berlin), Einzelgesprächsführung (Pfarrer Manfred Holst, Balhorn), persönli-

che Frömmigkeit (Pfarrer Johannes Kopelke, Schwerin) und Andachtsgestaltung (Pfarrer Wolfgang Blaffert, Hannover und Pfarrer Henning Scharff, Homburg) boten eine sehr umfangreiche Auswahl für Mitarbeitende in der Jugendarbeit an.

Die freigegebenen Arbeitsunterlagen aus den Workshops sind unter [www.selk-ju-gend.de/materialien/praktisch/index.htm](http://www.selk-ju-gend.de/materialien/praktisch/index.htm) einzusehen und auszudrucken.

Wie immer wurde die Fortbildung kombiniert mit geistlicher Gemeinschaft, die durch Andachten und einen Abendmahlsgottesdienst gestärkt wurde. Im Gottesdienst, den Hauptjugendpfarrer Henning Scharff leitete, kam das vom Jugendwerk der SELK neu angeschaffte, beeindruckende Auferstehungskruzifix zum ersten Mal zum Einsatz. Es wurde gleich mit in die Predigt integriert. Ein Teilnehmer brachte die Kombination von Fortbildung und geistlicher Gemeinschaft in der Abschlussrunde folgendermaßen auf den Punkt: „Ein erneuertes Gefühl der Gemeinschaft in Christus nehme ich mit - inklusive der Methoden, es weiterzutragen.“ Im abschließenden Plenum wurden alle Teilnehmenden nach einem sehr persönlich gehaltenen Rück- und Ausblick mit Gebet und Segen an ihren Ort in der Jugendarbeit gesendet.

In den Zeiten zwischen und nach den Workshops genossen die Teilnehmenden die nähere Umgebung der Burg oder besuchten das burg-eigene Schwimmbad mit Sauna. Abends sorgten einmal Mitarbeiter des „Freiwilligen Sozialen Jahres“ (FSJ) in der SELK und einmal Mitarbeiter von „freizeitfieber“ mit gemütlichen Nachtcafés am offenen Lagerfeuer im Rittersaal für einen entspannenden Tagesausklang – und informierten nebenbei über ihre Angebote.

Lutherische Kongresse für Jugendarbeit werden jährlich im Frühjahr vom Jugendwerk der SELK angebo-

ten. Sie richten sich nicht in erster Linie an Jugendliche selber, sondern an junge und ältere Erwachsene, die als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Eltern, Vikare und Pfarrer die Jugendarbeit in ihren Gemeinden und Kirchenbezirken weiterentwickeln wollen. Die Kongresse zeichnen sich immer wieder durch ihre besondere Atmosphäre aus, die sich durch das Ambiente der Burg und vor allem dadurch ergibt, dass sie von lauter interessierten, fortbildungshungrigen Menschen besucht werden.

## AUS DEM WELTLUTHERTUM

### USA: LCMS-Kirchenleitung beschließt Einfrieren der Gehälter

*St. Louis, 28.2.2009 [LCMS News]*

Die Kirchenleitung der Lutherischen Kirche-Missouri Synode (LCMS) hat auf ihrer Sitzung am 19. und 20. Februar beschlossen, die Gehälter von über 500 Angestellten weltweit für das kommende am 1. Juli beginnende Haushaltsjahr auf dem gegenwärtigen Stand einzufrieren. Auch die LCMS sei von den wirtschaftlichen Schwierigkeiten mit betroffen, so LCMS-Geschäftsführer Ronald P. Schultz. Zwar sei es gelungen, bei den Ausgaben des laufenden Jahres 620.000 US-Dollar unter den Haushaltsansätzen zu bleiben. Die Einnahmen seien aber durch ausbleibende Spenden um 4,9 Millionen US-Dollar zurückgegangen.

Eigentlich sei in diesem Jahr eine Gehaltserhöhung von etwa 2,5% geplant gewesen, die nun aber ausfallen müsse, so Schultz in einem Memo an die LCMS-Angestellten. Für das Haushaltsjahr 2010 plant die LCMS, die gesamt-kirchlichen Ausgaben um 1,2 Millionen US-Dollar auf dann gut 20 Millionen US-Dollar zu senken.

## USA: Siemon-Netto erhält Friedrich-Hecker-Preis.

*St. Louis, 13.3.2009 [Concordia Seminary News]*

Dr. Uwe Siemon-Netto, Direktor des Zentrums für lutherische Theologie und öffentliches Leben (CLTPL) am Concordia Seminary (St. Louis) wurde mit dem Friedrich-Hecker-Freiheits-Preis 2009 der Gesellschaft für deutsch-amerikanisches Erbe ausgezeichnet. Der Preis wird jährlich einer Einzelperson verliehen, die Besonderes zur Verständigung zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten beigetragen hat. Seit 2007 leitet Dr. Siemon-Netto „Deutsche Tage“ am Concordia Seminary, bei denen ausgewiesene Fachleute wichtige Themen der deutsch-amerikanischen Beziehungen beleuchten. Für das Jahr 2009 sind Deutsche Tage unter der Überschrift „Glaube und Kunst“ geplant.

Der Preis sei eine freudige Überraschung gewesen, so Siemon-Netto. Die Verständigung zwischen Deutschland und den USA sowie der Abbau von Vorurteilen seien ihm in den 50 Jahren seiner journalistischen Tätigkeit immer wichtig gewesen. Als in den USA lebendem Deutschen sei ihm immer wieder der starke deutsche Einfluss in auf Glauben, Kultur, Politik, Gesellschaft und Wirtschaft vor allem des mittleren Westens der USA aufgefallen. Darauf könne man durchaus stolz sein, so Siemon-Netto.

## Kenia: Lutherischer Bischof für Versöhnungskommission statt Gewalttribunal

*Nairobi, 3.3.2009 [eni/selk]*

Der leitende Geistliche der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Kenia (ELCK), Bischof Walter Obare Omwanza, ist der Meinung, dass eine „Kommission für Frieden, Gerechtigkeit und Versöhnung“ deutlich besser geeignet sei, die Gewalt nach

den Wahlen 2007 aufzuarbeiten, als das von anderen Kirchenführern seines Landes geforderte Tribunal zur Bestrafung der Verantwortlichen. Solch ein Tribunal verursache nur wieder neue Schmerzen, so der Bischof bei der Einweihung des neuen Gebäudes der Kirchenleitung in Nairobi am 27. Februar. Dabei gehe es jetzt doch darum, Frieden und Versöhnung zu fördern.

Auch Gebäude der seit 2004 mit der Lutherischen Kirche-Missouri Synode in Kanzel- und Abendmahls-gemeinschaft stehenden Kirche, waren bei den Gewaltausbrüchen Anfang 2008 durch Brandstiftung zerstört worden.

Zur ELCK, die seit 1970 Mitglied des Lutherischen Weltbundes ist, gehören etwa 80.000 Glieder über 400 Gemeinden, in denen 130 Pastoren, 200 Evangelisten und 48 Diakoninnen Dienst tun.

## LWB: Mitgliederzahl steigt auf knapp 68,5 Millionen Mitgliederzuwächse in Afrika, Asien sowie Lateinamerika gleichen Verluste in Europa und Nordamerika aus

*Genf, 27.2.2009 [LWI]*

Die Zahl der Mitglieder der zum Lutherischen Weltbund (LWB) gehörenden Kirchen ist im vergangenen Jahr um 141.792 auf knapp 68,5 Millionen (68.464.091) angestiegen. Während die Mitgliederzahlen lutherischer Kirchen in Afrika, Asien sowie in der Region Lateinamerika und Karibik anstiegen, verzeichneten die Kirchen in Europa und Nordamerika erneut leichte Verluste.

Laut den neuesten statistischen Angaben des LWB verzeichneten die 140 LWB-Mitgliedskirchen sowie die zehn vom LWB anerkannten Gemeinden und Kirchen sowie der vom LWB anerkannte Kirchenrat in 79 Ländern im Jahr 2008 einen

Zuwachs von 0,21 Prozent. Im Jahr 2007 hatten die zum LWB gehörenden Kirchen weltweit rund 68,3 Millionen Mitglieder, 2006 waren es 66,7 Millionen.

Die Zahl der Mitglieder aller lutherischer Kirchen weltweit hat im vergangenen Jahr um 150.147 auf knapp 72 Millionen (71.973.570) zugenommen. Dies bedeutet einen Zuwachs von 0,21 Prozent. Im Jahr 2007 hatten die lutherischen Kirchen weltweit 71,8 Millionen Mitglieder, 2006 waren es 70,2 Millionen. Die Zahl der Lutheraner, die nicht zu einer LWB-Mitgliedskirche gehören, nahm um 8.355 auf 3.509.479 zu, ein Zuwachs von 0,24 Prozent.

Die vollständigen statistischen Angaben sind auf der Internetseite des Lutherischen Weltbundes unter [http://www.lutheranworld.org/LWF\\_Documents/LWB-Statistik-2008.pdf](http://www.lutheranworld.org/LWF_Documents/LWB-Statistik-2008.pdf) einsehbar.

## LWB: Besucherzentrum in Wittenberg eröffnet Direktor Hans-Wilhelm Kasch in sein Amt eingeführt

*Wittenberg, 15.3.2009 [velkd]*

Mit einem Abendmahls-gottesdienst in der Schlosskirche wurde am 15. März das Zentrum des Lutherischen Weltbundes (LWB) in Wittenberg feierlich eröffnet. Zugleich wurde der Direktor dieser Einrichtung, Pastor Hans-Wilhelm Kasch, durch den Leitenden Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), Landesbischof Dr. Johannes Friedrich (München), in sein Amt eingeführt.

Kasch habe die Aufgabe, „Brückenbauer in die Welt hinein zu sein, um vertrauensvolle und belastbare Kontakte zu Christinnen und Christen in aller Welt aufzubauen,“ so Friedrich. Es gehe hier um eine stark ökumenisch orientierte Arbeit, um die Zuarbeit für die lutherischen Kirchen weltweit und für alle ande-

ren Christen, die an der Reformation interessiert seien. Zum weit gefassten Aufgabenspektrum zählten auch die Hilfestellung bei der Planung eines theologisch motivierten Aufenthaltes in Wittenberg und das Anbieten von Studienmöglichkeiten der Theologie Martin Luthers an ihrem Ursprungsort, insbesondere für Theologinnen und Theologen aus Ländern, in denen das Studium Luthers nicht so leicht möglich sei. Darüber hinaus wolle man Kirchen aus aller Welt einladen, sich am Projekt Luthergarten zu beteiligen, um die Gemeinschaft und Verbundenheit aller christlichen Kirchen zum Reformationsjubiläum 2017 symbolhaft abzubilden.

In seiner Predigt stellte der Generalsekretär des LWB, Pfarrer Dr. Ishmael Noko (Genf) die Bedeutung der Stadt Wittenberg heraus. Er wies darauf hin, dass das Ansehen Wittenbergs in aller Welt nicht auf dem Ruhm bedeutender Personen wie etwa Martin Luther, Katharina von Bora oder Philipp Melancthon gründe, sondern vielmehr in den Initiativen liege, die zur „Wiederentdeckung des Evangeliums und dem Streben nach Erneuerung der Kirche Jesu Christi“ führten. Dieser bleibenden Aufgabe fühle sich der Weltbund verpflichtet.

Die Kirchenleitung der VELKD hatte im vergangenen Jahr den Landespastor für Mission und Ökumene in der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs, Hans-Wilhelm Kasch, zum Direktor des LWB-Zentrums in der Lutherstadt Wittenberg berufen. Mit dieser zunächst auf fünf Jahre befristeten Pfarrstelle will die VELKD die Arbeit des Lutherischen Weltbundes in Wittenberg unterstützen. Der Leitende Bischof der VELKD, der zugleich auch Vorsitzender des Deutschen Nationalkomitees des Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB) ist, unterstrich, dass die Arbeit des LWB-Zentrums in enger Vernetzung mit den Aktivitäten der Stadt, des Zentrums der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Ame-

rika (ELCA) in Wittenberg, der Evangelischen Wittenbergstiftung, der Stiftung Luthergedenkstätten und der Evangelischen Akademie geschehe.

### **Niedersachsen: Fünf evangelische Kirchen denken über gemeinsame Kirche nach**

*Hannover, 14.3.2009 [epd]*

Die fünf evangelischen Kirchen in Niedersachsen wollen in den kommenden Monaten in ihren Synoden über eine mögliche gemeinsame evangelische Kirche in dem Bundesland beraten. Die Konföderations-synode, in der die lutherischen Kirchen von Braunschweig, Hannover, Oldenburg und Schaumburg-Lippe sowie die reformierte Kirche mit Sitz in Leer vertreten sind, verabschiedeten am 14. März in Hannover mit großer Mehrheit einen entsprechenden Antrag. Er sieht vor, dass jede Mitgliedskirche ihr Kirchenparlament befragt und bis zum 1. September ein entsprechendes Votum abgibt. Danach soll ein neu zu bildender Reformausschuss ein Konzept zur Schaffung einer niedersächsischen Kirche erarbeiten.

Der Braunschweiger Bischof Friedrich Weber hatte sich zuvor als derzeitiger Vorsitzender des Rates der Konföderation dafür ausgesprochen, die „kirchlichen Weichen“ neu zu stellen. Die evangelische Kirche müsse mit ihrer Botschaft in Niedersachsen auch künftig „erkennbar und wirksam im ganzen Land präsent sein“. Weber verwies unter anderem auf Analysen über die Bevölkerungsentwicklung und vorhandene Überschneidungen sowohl bei den kirchlichen Strukturen als auch in der Diakonie.

„Wir brauchen mehr denn je in den heutigen schwierigen Zeiten das Zusammenwirken der Kirchen“, sagte der Bischof. Die fünf Kirchen mit rund vier Millionen Mitgliedern hatten sich 1971 zu einer Konföderation

zusammengeschlossen, um ihre Interessen gegenüber dem Land gemeinsam zu vertreten und Gemeinschaftsaufgaben wie die Publizistik und ein eigenes kirchliches Verwaltungsgericht wahrzunehmen. Eine einzige niedersächsische Kirche war vor 38 Jahren aus Sicht der kleineren Kirchen nicht vorstellbar. Der Vertrag war aber von Anfang an auf ein mögliches Zusammenwachsen zu einer Kirche angelegt.

Weber betonte, dass der Aufbruch zu einer gemeinsamen Kirche von allen gewollt sein müsse. Dabei gelte es, den Sorgen und Befürchtungen der Menschen mit Respekt zu begegnen. Eigenständigkeit und Kooperation in den Regionen müssten sich nicht ausschließen.

Die hannoversche Landesbischofin Margot Käßmann begrüßte den Vorstoß Webers. Ein Bündeln der Kräfte in schwierigen Zeiten sei sinnvoll. Außerdem seien sich die fünf Kirchen inhaltlich sehr nahe. Der Prozess in der gerade entstehenden Nordkirche zwischen Nordelbien, Pommern und Mecklenburg sei wesentlich schwieriger. Er müsse drei Bundesländer und eine unterschiedliche Ost-West-Prägung integrieren. Die Bischöfin der größten evangelischen Kirche in Deutschland betonte, dass die jeweiligen regionalen Identitäten auch in größeren Einheiten bewahrt werden könnten.

Der Kirchenpräsident der Evangelisch-reformierten Kirche Jann Schmidt sagte, der Aufbruch innerhalb der Evangelischen Kirche in Deutschland zu mehr Gemeinsamkeiten und Verbindlichkeiten werde auch die fünf niedersächsischen Kirchen nicht unberührt lassen: „Besser wir handeln jetzt, bevor wir behandelt werden.“ Jede Kirche müsse für sich definieren, wie viel Eigenes sie aufgeben wolle, um etwas gemeinsames Neues zu schaffen.

Weiterhin sagte Schmidt, die Konföderation habe in den vergangenen 40 Jahren immer wieder einen Ein-

druck von „institutionalisierter Bedeutungslosigkeit“ erweckt und sei auf der Stelle getreten. Eine klare Absage erteilte der Kirchenpräsident einer möglichen evangelisch-lutherischen Kirche in Niedersachsen mit einem reformierten Sonderbereich. Bei allen Gemeinsamkeiten gebe es doch grundsätzliche Unterschiede. Eine Alternative könne eine unierte Kirche sein, in der lutherische und reformierte Traditionen gleichberechtigt nebeneinander stünden.

Auch der schauburg-lippische Bischof Jürgen Johannesdotter äußerte sich positiv. Der Vorstoß Webers sei ein „Aufbruch in neue Dimensionen des kirchlichen Miteinanders in Niedersachsen“. Es werde ein langer Weg zu einer gemeinsamen Kirche sein, auf dem die regionalen Stärken der einzelnen Partner sorgsam bedacht werden müssten.

Der Oldenburger Bischof Jan Jansen sagte, er begrüße den Kommunikationsprozess, an dessen Ende eine gemeinsame Kirche in Niedersachsen stehen könne. Die oldenburgische Kirche wolle für ein Miteinander aber auch geworben werden. Der Prozess müsse regional und in Ruhe beginnen.

## **Österreich: Evangelische Woche sucht Unterschiede und Gemeinsamkeiten von Lutherischen und Reformierten**

*Wien, 12.3.2009 [epd Ö]*

Im Zeichen weitreichender Gemeinsamkeiten stand eine Podiumsdiskussion zwischen dem lutherischen Bischof Michael Bünker und dem reformierten Landessuperintendenten Thomas Hennefeld zum Thema „Lutherisch und Reformiert - Unterschiede und Gemeinsamkeiten“ am 11. März im Albert Schweitzer Haus im Rahmen der Evangelischen Woche in Wien.

Bei der Diskussion betonte Hennefeld, der Genfer Reformator Johannes Calvin, dessen 500. Geburtstag

in diesem Jahr begangen wird, habe entgegen einem weit verbreiteten Vorurteil mit Kapitalismus „nichts zu tun“. Vielmehr habe er die Zinswirtschaft erlaubt, weil er das Allgemeinwohl im Auge gehabt habe. Bünker erinnerte daran, dass auch Luther, wie Calvin, an ungerechten Wirtschaftsformen Kritik geübt habe.

Zur viel diskutierten Frage der von Calvin gelehrten „doppelten Prädestination“ erklärte der Landessuperintendent: „Kaum ein Reformierter glaubt heute noch daran.“ Dass die einen Mensch zum Heil, die anderen zum Verderben bestimmt seien, komme allerdings nach Auffassung Calvins aus der Gnade Gottes. Dahinter, so Hennefeld, stehe ein Vorsehungsglaube, der „sehr tröstlich“ sein könne.

„Schwer nachvollziehbar“ ist für Hennefeld der alte Streit um das Abendmahlsverständnis. Nach reformiertem Verständnis habe das Abendmahl Gedächtnischarakter und diene der Vergegenwärtigung Jesu Christi. Dabei solle sich nicht Brot und Wein, wohl aber der gläubige Mensch verwandeln und „gestärkt weggehen“. Bünker resümierte, in der heutigen protestantischen Ökumene habe sich nach den vielen Auseinandersetzungen in der Reformationszeit die Auffassung Calvins durchgesetzt.

Zur unterschiedlichen Gottesdienstform der beiden Kirchen erläuterte Bischof Bünker, der lutherische Gottesdienst folge dem „Messtypus“, während sich der reformierte Gottesdienst aus dem ebenfalls traditionellen Predigtgottesdienst ableite. Luther und Calvin seien sich jedoch darüber einig gewesen, dass im Gottesdienst die Predigt und der Gemeindegesang im Mittelpunkt stehen sollten. Die beiden Möglichkeiten zeigten den „liturgischen Reichtum des Protestantismus“.

Dass in der reformierten Tradition die Gemeindeleitung das wesentliche Element darstelle, betonte Hen-

nefeld. Dabei gelte: „Ämter sind nicht Haupt der Gemeinde, sondern sind zum Dienst da.“ Zentral sei die Gemeindeautonomie, ein „Bischöfamt“ könne höchstens durch ein Gremium repräsentiert werden.

Dass auch nach lutherischem Verständnis das Amt bei Verkündigung und Feier der Sakramente dienende Funktion habe, ergänzte Bünker. Der Aufbau „von unten nach oben“ sei beiden Kirchen gemeinsam.

In der Frage der Ausstattung der Kirchen und des Bildverbots stellte Hennefeld einen „offensichtlichen Unterschied“ zwischen den beiden Kirchen fest. Die Schweizer Reformatoren Ulrich Zwingli und Johannes Calvin hätten für Bilder keine Notwendigkeit gesehen, während Martin Luther in seinem Katechismus das Bilderverbot einfach gestrichen habe. Die Haltung der Reformierten Kirche, so Hennefeld, berühre sich hier mit jener der Synagoge: „Wir können Gott nicht in ein Bild fassen.“

Im Blick auf das gute Verhältnis zwischen der Reformierten und der Lutherischen Kirche in Österreich schlug Bischof Bünker in der Diskussion vor, dass bei einem Wechsel von der einen zur anderen Kirche kein Austritt aus der alten Kirche mehr notwendig sein solle. Hennefeld sagte zu, die Anregung in seiner Kirche zu prüfen.

Die Evangelische Kirche Augsburgischer und Helvetischer Bekenntnisses in Österreich ist die gemeinsame Kirche der jeweils eigenständigen Evangelischen Kirche Augsburgischer Bekenntnisses in Österreich und der Evangelischen Kirche Helvetischer Bekenntnisses in Österreich. Ihr gehören etwa 315.000 Lutheraner und knapp 14.000 Reformierte in 202 lutherischen und neun reformierten Gemeinden mit zusammen 280 Pfarrerinnen und Pfarrern an. Die Evangelische Kirche Augsburgischer Bekenntnisses ist seit 1947 Mitglied im Lutherischen Weltbund.

## Russland: Steuerstreit um Orgel im Königsberger Dom

*Kaliningrad, 6.2.2009 [aktuell.ru]*

Im Königsberger Dom bahnt sich das absurde Finale eines bizarren Streits zwischen Dombaufirma und Steuerbehörde an: Der neuen Orgel droht die Zwangsversteigerung wegen Steuerhinterziehung. Die Domorgel, ein Werk der international renommierten deutschen Orgelbaufirma Schuke, zählt seit ihrer Einweihung im Januar 2008 zu den großen Sehenswürdigkeiten Kaliningrads. Äußerlich dem barocken Original von Josua Mosengel nachempfunden, innen ein High-Tech-Paket auf der Höhe moderner Orgelbaukunst bis hin zum Datenkabel zur „Fernsteuerung“ einer kleineren Filialorgel im Langhaus, eröffnet das Instrument Möglichkeiten für grandiose Konzerte von Bach bis Widor.

Nicht nur Domorganist Artjom Chatschaturow, auch fast ein Dutzend bekannter westlicher Kollegen haben davon seither regen Gebrauch gemacht. Gerade gab Oliver Laty, Kirchenmusiker in Notre Dame und einer der berühmtesten Romantik-Organisten Frankreichs, auf der Königsberger Domorgel ein Gastspiel.

Nun soll die Dombaufirma „Kafedralnyj Sobor“, inzwischen so etwas wie die „Betreibergesellschaft“ des Königsberger Doms und als solche im Rang einer staatlichen Kultureinrichtung stehend, für die Orgel Steuern zahlen. Rund drei Millionen Rubel (ca. 75 000 Euro) fordert der Fiskus von Kafedralnyj Sobor.

Es ist eine Art Vermögenssteuer zu zahlen auf den „Besitz“ der Orgel. Und weil deren Chef, der resolute Dombaumeister Igor Odinzow, diese Summe nicht aufbringen kann oder will, droht die allmächtige Finanzbehörde nun mit dem letzten Mittel: Die Orgel soll zwangsversteigert werden.

Dombaumeister Igor Odinzow sieht nicht ein, dass eine subventionierte Kultureinrichtung Steuern zahlen soll. „Absurd“ sei das, wettet Odinzow. „Wir sollen über drei Millionen Rubel zahlen, während die Tätigkeit unserer Kultureinrichtung aus dem Gebietshaushalt mit 2,6 Millionen Rubel bezuschusst wird. Woher sollen wir das Geld nehmen?“

In vielen russischen Städten, beispielsweise in St. Petersburg, seien kulturelle Einrichtungen seit 2003 von dieser Steuer befreit, so Odinzow.

„Wir haben im Bemühen darum, auch so eine Vergünstigung zugesprochen zu bekommen, hier in Kaliningrad an jede nur mögliche Tür geklopft. Denn das Geld, das wir im Dom mit dem Museum und den Orgelkonzerten einnehmen, benötigen wir dringend für die Fortsetzung der Restaurierungsarbeiten und den laufenden Unterhalt der Orgel. Aber unsere Finanzbehörde ist taub für solche Argumente.“

Alle öffentlichen Kultureinrichtungen müssen in Kaliningrad für ihr Inventar noch Steuern zahlen - Museen für ihre Exponate, Bibliotheken für ihre Bücher, Galerien für ihre Bilder. Warum das so ist angesichts der ohnehin gnadenlosen Unterfinanzierung der Kultur im Gebietshaushalt, bringt die Bürokratie in Verlegenheit, besonders im Fall der Orgel - ein Kaliningrader Vorzeigobjekt, das - besonders pikant - auf persönliche Initiative von Wladimir Putin mit umgerechnet 2,5 Millionen Euro aus dem staatlichen Kulturfonds finanziert wurde.

„Natürlich darf man die Steuergesetze nicht verletzen, aber wir werden hier einen Ausweg finden“, meint der zuständige Abteilungsleiter des Kaliningrader Kulturministeriums, Alexej Nagornyj. Doch die Steuerinspektion bleibt vorerst hart. Darum zieht der absurde Steuerstreit mittlerweile weitere Kreise und wird demnächst sogar das Par-

lament beschäftigen: Die Gebietsduma hat das Thema Königsberger Domorgel in ihre Tagesordnung aufgenommen.

## Kasachstan: Neues Religionsgesetz tritt nicht in Kraft

*Astana, 6.3.2009 [di]*

Ein vom Parlament der Republik Kasachstan verabschiedetes Religionsgesetz, das die Arbeit auch der Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Republik Kasachstan erheblich erschwert hätte, und dem die Kirche deshalb mit großer Sorge entgegengesehen hatte, tritt nun doch nicht in Kraft.

Wie Bischof Jurij Nowgorodow in einem Brief an den Martin-Luther-Bund schreibt, habe der Verfassungsrat Kasachstans eine Reihe von Artikeln des neuen Gesetzes als verfassungswidrig erkannt. Das neue Gesetz stimme mit den internationalen Verpflichtungen nicht überein. Der Präsident habe daraufhin das Gesetz nicht unterschrieben, obwohl das Parlament es angenommen habe.

„Das ist eine große Freude für viele Gläubige. Danke Ihnen allen, Brüdern und Schwestern, für Ihre Gebete,“ so Bischof Nowgorodow in seinem Schreiben.

## AUS DER EVANGELISCHEN WELT

### Kloster Drübeck: Tage der Stille immer mehr gefragt

*Wolfenbüttel/Wernigerode,  
23.2.2009 [epd/selk]*

Rund 30 Prozent mehr Gäste als zuvor haben im vergangenen Jahr an den „Einkehr- und Besinnungstagen“ des Klosters Drübeck bei Wernigerode am Harz teilgenommen. Viele Menschen fühlten sich entwurzelt, leer und ausgebrannt,

berichtete Pfarrerin Irene Sonnabend. Als Gründe nannte die Seelsorgerin das höhere Lebensstempo und den wachsenden gesellschaftlichen Druck.

Im Kloster Drübeck unterhalten die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland und die Evangelisch-lutherische Landeskirche in Braunschweig seit 2005 gemeinsam ein „Haus der Stille“. An den Angeboten im Jahr 2008 haben sich nach Angaben Sonnabends 304 Menschen beteiligt, darunter 156 aus den alten Bundesländern. Das Haus sei so auch zu einer Begegnungsstätte von Menschen mit unterschiedlichsten Biografien geworden.

Die Gäste können in Drübeck unter anderem an Meditationen und Einführungen in die Bibel, an Atemübungen und gestalterischem Tanz teilnehmen. Außerdem besteht die Gelegenheit zu seelsorgerlichen Einzelgesprächen.

Die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) nutzt die Gegebenheiten der Klosteranlage in Drübeck vor allem im Rahmen ihres Pastorkollegs. Unter Leitung von Pastor Peter Wroblewski (Guben) werden dort jährlich Besinnungstage für Pastoren der SELK durchgeführt.

### **USA: Größte Kirchen verlieren Mitglieder** Minus bei Katholiken, Südlichen Baptisten und EKD-Partnerkirche

*New York, 24.2.2009 [idea/selk]*

Die beiden größten Kirchen in den USA haben im vergangenen Jahr Mitglieder verloren. Die römisch-katholische Kirche schrumpfte um 0,6 Prozent auf 67,1 Millionen Glieder und der Bund der Südlichen Baptisten um 0,2 Prozent auf 16,3 Millionen. Die Verluste dieser beiden Kirchen überraschen, weil deren Gliederzahlen in den vergangenen Jahren stets gewachsen waren.

Die stärksten Verluste unter den 25 größten Kirchen musste die mit der Evangelischen Kirche in Deutschland verbundene United Church of Christ (Vereinigte Kirche Christi) hinnehmen; ihr Mitgliederstand ging um 6 Prozent auf 1,2 Millionen zurück. Ebenfalls starke Rückgänge verzeichneten die Afrikanisch-Methodistische Episkopale Zionskirche mit einem Minus von 3 Prozent (1,4 Millionen Mitglieder) und die reformierte Presbyterianische Kirche (USA) mit einem Rückgang von 2,8 Prozent (2,9 Millionen Mitglieder). Verluste von jeweils 1,4 Prozent verbuchten die beiden großen lutherischen Kirchen – die Evangelisch-Lutherische Kirche in Amerika (4,7 Millionen Glieder) und die mit der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche verbundene Lutherische Kirche-Missouri Synode (2,4 Millionen Glieder). Das geht aus dem jüngsten statistischen Jahrbuch der Kirchen und religiösen Sondergemeinschaften in Nordamerika hervor, welches der Nationale Kirchenrat (New York) herausgibt.

Vier der dort aufgeführten 25 größten Religionsgemeinschaften wachsen, am deutlichsten mit einem Plus von 2,1 Prozent die Zeugen Jehovas (1,1 Millionen). Die Kirche Gottes (Cleveland, US-Bundesstaat Tennessee) legte ebenfalls um etwas mehr als 2 Prozent zu (1,1 Millionen). Im Plus sind auch die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage (Mormonen) mit einem Zuwachs von 1,6 Prozent (5,9 Millionen Mitglieder) und die pfingstkirchlichen Assemblies of God (Versammlungen Gottes) mit einem knappen Prozent (2,9 Millionen).

### **Rasanter Wandel fordert die Weltmission heraus** Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen feiert 40-jähriges Bestehen

*Rehe, 4.3.2009 [idea/selk]*

Die Weltmission im 21. Jahrhundert stehe vor riesigen Herausforderungen. Rund 2,5 Milliarden Menschen

seien noch nicht mit der christlichen Botschaft erreicht worden. Etwa 6.000 Völker seien ohne Gemeinde Jesu. Darauf hat der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen (AEM), Direktor Detlef Blöcher (Sinsheim bei Heidelberg), bei einer Feier zum 40-jährigen Bestehen der AEM am 3. März in Rehe (Westerwald) hingewiesen. Zu dem Dachverband gehören heute 90 Werke mit zusammen 3.894 Missionaren. Die Mission müsse berücksichtigen, dass sich die Welt in einem rasanten Wandel befinde, sagte Blöcher. Dazu trügen Globalisierung, Migration und die elektronische Vernetzung durch das Internet bei. „Wir können nicht mehr arbeiten wie vor 20 Jahren“, so der AEM-Vorsitzende.

Die Bevölkerungsentwicklung in der westlichen Welt führe dazu, dass die Zahl potentieller neuer Missionare, aber auch der Spender und der Gemeinden, die Missionare aussenden, sinken werde. Deshalb würden künftig – auch angesichts der steigenden Lebenserwartung – mehr „reife Christen“ benötigt, die im Alter von 65 oder 70 Jahren zu Missionseinsätzen aufbrechen. In Zukunft werde es voraussichtlich auch mehr Teilzeit-Missionare geben, die ihren Lebensunterhalt vor allem als Fachkräfte in ihren erlernten Berufen verdienen. Die Erfahrung zeige, dass sie in der Berufswelt viele missionarische Kontakte knüpfen könnten.

Blöcher zufolge muss es künftig stärker darum gehen, in Deutschland Bürger ausländischer Herkunft mit der christlichen Botschaft zu erreichen. So habe jedes dritte Kind einen Migrationshintergrund. Die kulturüberschreitende Mission in Deutschland bekomme deshalb eine wachsende Bedeutung, so Blöcher. Er plädierte in diesem Zusammenhang für eine verstärkte Zusammenarbeit mit christlichen Migrantengemeinden: „Außerdem brauchen wir auch Missionare aus Lateinamerika, Afrika und Asien.“

Auf der Jubiläumsfeier wurde ferner an die Entstehungsgeschichte der AEM erinnert. Mitte Februar 1969 schlossen sich 26 Missionswerke mit rund 650 Missionaren in Frankfurt am Main zur Konferenz Evangelikaler Missionen zusammen. Dieser Schritt war eine Reaktion auf ein verändertes Missionsverständnis im Weltkirchenrat, bei dem nicht mehr die Verkündigung der christlichen Botschaft im Mittelpunkt stand, sondern die Überwindung ungerechter sozialer und politischer Verhältnisse.

Zu den Gästen der Feier gehörte Missionsdirektor i.R. Ernst Vatter (Calw), der von 1973 bis 1993 Vorsitzender der AEM war. Nach seinen Worten wurde der evangelikale Missionsdachverband nicht in Konfrontation zum damaligen Deutschen Evangelischen Missions-Rat – dem Vorgänger des Evangelischen Missionswerkes (EMW) – gegründet, sondern als Gegenüber mit klarer Profilierung: „Wir wollten zusammenbleiben. Es ging aber nicht, weil die Unterschiede im Missionsverständnis zu groß wurden.“

Der Direktor des EMW, Pfarrer Christoph Anders (Hamburg), räumte in einem Grußwort ein, dass das Verhältnis zwischen beiden Missionsdachverbänden in der Vergangenheit „nicht frei von Hürden gewesen“ sei. Im Laufe der Zeit habe sich aber eine „freudige Normalität“ in den Begegnungen ergeben. Anders wünschte der AEM, dass sie die Begeisterung für die christliche Botschaft weitergibt an die Gemeinschaft der Christen weltweit. Die Partnerschaft mit Gemeinden und Werken in anderen Ländern möge geprägt sein von Vertrauen und gegenseitiger Stärkung. Im Blick auf Menschen anderen Glaubens wünschte Anders der AEM, dass sie Wege des Dialogs findet, die Versöhnung und verändernde Gerechtigkeit entstehen lassen. Zum EMW gehören 24 Kirchen, Freikirchen, Missionswerke und Verbände.

Grüße übermittelte auch der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Pfingstlich-Charismatischer Missionen (APCM), der Missionswissenschaftler Andreas Franz (Uhrsleben bei Magdeburg). Dieser Zusammenschluss von 52 Missionswerken blicke neidlos und mit Begeisterung auf das, was die AEM geistlich und missionarisch erreicht habe. Die Beziehung zwischen beiden Seiten sei unproblematisch: „Es gibt kein Wölkchen, das unser Miteinander trübt.“ Für die Zukunft wünsche er sich „Synergien durch Vernetzung“, so Franz.

### **Studie: Immer mehr Männer sind depressiv**

*Hannover, 3.3.2009 [epd/selk]*

Die Zahl psychischer Krankheiten bei Männern ist einer bundesweiten Studie zufolge deutlich angestiegen. Nach einer Untersuchung der DAK waren Männer 2007 rund fünfmal häufiger wegen Schlafstörungen im Krankenhaus als Frauen. Die Fehltagelast erhöhte sich bei den Männern 2007 im Vergleich zu 2000 um 18,4 Prozent. Die meisten Männer litten unter Depressionen. Die Krankheit bleibe bei ihnen häufiger unerkannt, da sie dazu neigten, ihre Symptome nicht wahrzunehmen oder zu bagatellisieren. Die DAK appellierte am 3. März an die Haus- und Betriebsärzte, sich stärker mit dem Phänomen „Männerdepression“ auseinander zu setzen.

Außerdem wurde in der Studie festgestellt, dass Männer Vorsorgeuntersuchungen mieden. Während jede zweite Frau über 35 Jahren regelmäßig alle zwei Jahre zur Gesundheitsuntersuchung gehe, sei es bei den Männern nur jeder fünfte. Nach Angaben der DAK nimmt nur jeder vierte Mann an der jährlichen Krebsvorsorgeuntersuchung teil, während sich dagegen zwei von drei Frauen präventiv untersuchen ließen: „Männer bringen lieber ihr Auto zum TÜV, als sich selbst zur Vorsorge anzumelden“, hieß es.

Um das Gesundheits- und Vorsorgebewusstsein von Männern zu verbessern, haben die DAK und die Stiftung Männergesundheit eine Kooperation vereinbart. Männer hätten ein wesentlich riskanteres Gesundheitsverhalten als Frauen, erläuterte Lothar Weißbach, wissenschaftlicher Vorstand der Stiftung Männergesundheit: „Nur allzu oft treiben Männer Raubbau mit ihrer Gesundheit.“ So sorgten stressbedingte Herz-Kreislauf-erkrankungen für fast doppelt so viele Fehltagelast am Arbeitsplatz wie bei Frauen. Auch bei Rückenschmerzen liegen die Männer mit 22 Prozent mehr Fehltagelast vor den Frauen.

Die DAK und die Stiftung Männergesundheit wollen die besonderen Risikofaktoren, denen Männer ausgesetzt sind, regelmäßig analysieren und darüber informieren, um das Gesundheits- und Vorsorgebewusstsein von Männern zu verbessern.

### **Deutsche Männer auf der Suche nach ihrer Rolle** Kirchliche Studie zum Rollenverständnis der Männer vorgestellt

*Berlin, 18.3.2009 [idea/selk]*

Deutsche Männer überdenken ihre traditionellen Rollenbilder. Dies ist das Ergebnis einer repräsentativen Studie, die am 18. März in Berlin vorgestellt wurde. Die Gemeinschaft der Katholischen Männer Deutschlands (GKMD) und die Männerarbeit der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) hatten die Erhebung in Auftrag gegeben. Für die vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend finanzierte Studie wurden 1.470 Männer befragt. Sie ermittelte vier Männertypen: Mit 30 Prozent die größte Gruppe bildet der „suchende“ Mann: Er hat seinen festen Platz in der Gesellschaft, in Familie und Beruf noch nicht gefunden, ist un-

sicher, ob er eher traditionellen oder modernen Vorstellungen zustimmen soll. 27 Prozent der Befragten sind „teiltraditionell“; sie sehen den Mann als Hauptnährer der Familie, erkennen jedoch auch die Berufstätigkeit von Frauen an. 24 Prozent sind „balancierende“ Männer, die sich aus traditionellen und modernen Werten das heraussuchen, was am besten in ihr Lebenskonzept passt. 19 Prozent sind „moderne“ Männer; sie engagieren sich für eine gleichberechtigte partnerschaftliche Arbeitsteilung von Beruf und Familie. Die Mehrheit der Befragten (54 Prozent) ist der Meinung, dass Frauen von Natur aus besser geeignet seien, Kinder zu erziehen, als Männer. 58 Prozent befürworten, dass Mann und Frau zum Haushaltseinkommen beitragen sollten. Der Umfrage zufolge erwarten 31 Prozent der Männer von den Kirchen Unterstützung bei der Neugestaltung ihrer Rolle. 1998 waren es lediglich 12 Prozent.

Der EKD-Ratsvorsitzende, Bischof Wolfgang Huber (Berlin), begrüßte, dass das traditionelle Rollenmuster aufgebrochen werde, wonach der Mann vor allem für den Beruf und die Frau für die Familie zuständig sei: „Inzwischen erkennen auch Männer, dass es nicht nur Verzicht bedeutet, Erwerbs- und Familienleben miteinander in Einklang zu bringen, als Väter für ihre Kinder präsent zu sein oder sich die Aufgaben fair mit ihren Partnerinnen zu teilen.“ Laut Bundesministerin Ursula von der Leyen (CDU) ist es die beste Armutsprävention, wenn beide Partner zum Haushaltseinkommen beitragen. Nach Angaben der Ministerin sind bereits in 20 Prozent der Familienhaushalte Frauen die Hauptnährer. Sie hält es zudem für wünschenswert, dass mehr Männer in Pflegeberufen und Kindertagesstätten arbeiten. Dies sei auch ein Auftrag für die Kirchen, da sie zahlreiche Sozialeinrichtungen betreiben.

## **Touristen werden für Kirchen immer wichtiger** Religionswissenschaftler: Warum Reisende Orte der Besinnung aufsuchen

*Erfurt, 28.2.2009 [idea/selk]*

„Heutzutage sind Touristen für manche Kirche der wichtigste Aspekt ihrer Existenz. Das gilt für Kirchen, die selbst touristische Attraktionen sind ebenso wie für Kirchen, die sich in der Umgebung touristischer Ziele befinden.“ Zu diesem Schluss kommt der an der Universität Bergen (Norwegen) lehrende Religionswissenschaftler Michael Stausberg. Er sprach beim Kongress „Mobilisierung von Religionen in Europa“, der am 26. und 27. Februar in Erfurt stattfand. Stausberg ging nach eigenen Worten zunächst von der Annahme aus, dass „bei einer solchen Spaßveranstaltung wie Tourismus“ Religion und Kirche keine Rolle spielten. Er befragte Menschen, die er in Kirchen an touristischen Standorten antraf, und erhielt überraschende Antworten, etwa: „Wir gehen auf allen unseren Reisen stets in eine Kirche.“ Einer sagte ihm, er sei nun schon zum fünften Mal an diesem herrlichen Platz und besuche zum fünften Mal diese schöne Kirche auf dem Berg. Oder: „Es ist so entspannend, im Urlaub in eine Kirche zu gehen. Man gibt sich seinen Gedanken hin, überdenkt, was man im Leben richtig und was man falsch gemacht hat und was man noch machen will.“ Andere Befragte berichteten, bei ihrem Besuch in einer Kirche während des Urlaubs „denken wir an unsere Verwandten, an die lebenden und an die Gestorbenen. Wir zünden dann eine Kerze an und stellen sie am Altar auf.“ Menschen, die zu Hause kaum noch Kontakt zu ihrer Kirche haben, bekannten, dass sie beim Kirchenbesuch im Urlaub „Momente religiöser Erinnerung“ hätten. Nicht wenige lassen auch ein Scherflein im Klin-

gelbeutel. Religion, so sagte Stausberg, sei für Touristen „ein soziales Kapital, das vor Ort wieder mobilisiert werden kann.“

## **NACHRICHTEN AUS DER ÖKUMENE**

## **DOKUMENTATION**

### **Bischofsbrief des Papstes**

In einem persönlich gehaltenen Brief vom 10. März an die Bischöfe nahm Benedikt XVI. Stellung zu seiner Entscheidung, die Exkommunikation der traditionalistischen Bischöfe der Piusbruderschaft aufzuheben.

Wie es in einer Erklärung des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Erzbischof Dr. Robert Zollitsch (Freiburg) hieß, sei der Brief infolge einer Indiskretion vorzeitig in den Medien verbreitet worden. Zollitsch erklärte für die Deutsche Bischofskonferenz, man sei dem Papst für seinen freimütigen Brief sehr dankbar. Er sei ein Dokument des brüderlichen Umgangs mit den Mitbischöfen, der geistlichen Unterscheidung und der ehrlichen Rechenschaft gegenüber allen Gläubigen. Die Worte des Papstes wirkten „klärend und motivierend“.

Wir geben das päpstliche Schreiben in Originallänge wieder:

*Liebe Mitbrüder im bischöflichen Dienst!*

*Die Aufhebung der Exkommunikation für die vier von Erzbischof LeFebvre im Jahr 1988 ohne Mandat des Heiligen Stuhls geweihten Bischöfe hat innerhalb und außerhalb der katholischen Kirche aus vielfältigen Gründen zu einer Auseinan-*



dersetzung von einer Heftigkeit geführt, wie wir sie seit langem nicht mehr erlebt haben. Viele Bischöfe fühlten sich ratlos vor einem Ereignis, das unerwartet gekommen und kaum positiv in die Fragen und Aufgaben der Kirche von heute einzuordnen war. Auch wenn viele Hirten und Gläubige den Versöhnungswillen des Papstes grundsätzlich positiv zu werten bereit waren, so stand dagegen doch die Frage nach der Angemessenheit einer solchen Gebärde angesichts der wirklichen Dringlichkeiten gläubigen Lebens in unserer Zeit. Verschiedene Gruppierungen hingegen beschuldigten den Papst ganz offen, hinter das Konzil zurückgehen zu wollen, eine Lawine von Protesten setzte sich in Bewegung, deren Bitterkeit Verletzungen sichtbar machte, die über den Augenblick hinausreichen. So fühle ich mich gedrängt, an Euch, liebe Mitbrüder, ein klärendes Wort zu richten, das helfen soll, die Absichten zu verstehen, die mich und die zuständigen Organe des Heiligen Stuhls bei diesem Schritt geleitet haben. Ich hoffe, auf diese Weise zum Frieden in der Kirche beizutragen.

Eine für mich nicht vorhersehbare Panne bestand darin, dass die Aufhebung der Exkommunikation überlagert wurde von dem Fall Williamson. Der leise Gestus der Barmherzigkeit gegenüber vier gültig, aber nicht rechtmäßig geweihten Bischöfen erschien plötzlich als etwas ganz anderes: als Absage an die christlichjüdische Versöhnung, als Rücknahme dessen, was das Konzil in dieser Sache zum Weg der Kirche erklärt hat. Aus einer Einladung zur Versöhnung mit einer sich abspaltenden kirchlichen Gruppe war auf diese Weise das Umgekehrte geworden: ein scheinbarer Rückweg hinter alle Schritte der Versöhnung von Christen und Juden, die seit dem Konzil gegangen wurden und die mitzugehen und weiterzubringen von Anfang an ein Ziel meiner theologischen Arbeit gewesen war. Dass diese Überlagerung zweier gegensätzlicher Vorgänge eingetre-

ten ist und den Frieden zwischen Christen und Juden wie auch den Frieden in der Kirche für einen Augenblick gestört hat, kann ich nur zutiefst bedauern. Ich höre, dass aufmerksames Verfolgen der im Internet zugänglichen Nachrichten es ermöglicht hätte, rechtzeitig von dem Problem Kenntnis zu erhalten. Ich lerne daraus, dass wir beim Heiligen Stuhl auf diese Nachrichtenquelle in Zukunft aufmerksamer achten müssen. Betrübt hat mich, dass auch Katholiken, die es eigentlich besser wissen konnten, mit sprungbereiter Feindseligkeit auf mich einschlagen zu müssen glaubten. Um so mehr danke ich den jüdischen Freunden, die geholfen haben, das Missverständnis schnell aus der Welt zu schaffen und die Atmosphäre der Freundschaft und des Vertrauens wiederherzustellen, die - wie zur Zeit von Papst Johannes Paul II. - auch während der ganzen Zeit meines Pontifikats bestanden hatte und gottlob weiter besteht.

Eine weitere Panne, die ich ehrlich bedaure, besteht darin, dass Grenze und Reichweite der Maßnahme vom 21. Januar 2009 bei der Veröffentlichung des Vorgangs nicht klar genug dargestellt worden sind. Die Exkommunikation trifft Personen, nicht Institutionen. Bischofsweihe ohne päpstlichen Auftrag bedeutet die Gefahr eines Schismas, weil sie die Einheit des Bischofskollegiums mit dem Papst in Frage stellt. Die Kirche muss deshalb mit der härtesten Strafe, der Exkommunikation, reagieren, und zwar, um die so Bestraften zur Reue und in die Einheit zurückzurufen. 20 Jahre nach den Weihen ist dieses Ziel leider noch immer nicht erreicht worden. Die Rücknahme der Exkommunikation dient dem gleichen Ziel wie die Strafe selbst: noch einmal die vier Bischöfe zur Rückkehr einzuladen. Diese Geste war möglich, nachdem die Betroffenen ihre grundsätzliche Anerkennung des Papstes und seiner Hirtengewalt ausgesprochen hatten, wenn auch mit Vorbehalten, was den

Gehorsam gegen seine Lehrautorität und gegen die des Konzils betrifft. Damit komme ich zur Unterscheidung von Person und Institution zurück. Die Lösung der Exkommunikation war eine Maßnahme im Bereich der kirchlichen Disziplin: Die Personen wurden von der Gewissenslast der schwersten Kirchenstrafe befreit. Von dieser disziplinären Ebene ist der doktrинelle Bereich zu unterscheiden. Dass die Bruderschaft Pius' X. keine kanonische Stellung in der Kirche hat, beruht nicht eigentlich auf disziplinären, sondern auf doktrинellen Gründen. Solange die Bruderschaft keine kanonische Stellung in der Kirche hat, solange üben auch ihre Amtsträger keine rechtmäßigen Ämter in der Kirche aus. Es ist also zu unterscheiden zwischen der die Personen als Personen betreffenden disziplinären Ebene und der doktrинellen Ebene, bei der Amt und Institution in Frage stehen. Um es noch einmal zu sagen: Solange die doktrинellen Fragen nicht geklärt sind, hat die Bruderschaft keinen kanonischen Status in der Kirche und solange üben ihre Amtsträger, auch wenn sie von der Kirchenstrafe frei sind, keine Ämter rechtmäßig in der Kirche aus.

Angesichts dieser Situation beabsichtige ich, die Päpstliche Kommission „Ecclesia Dei“, die seit 1988 für diejenigen Gemeinschaften und Personen zuständig ist, die von der Bruderschaft Pius' X. oder ähnlichen Gruppierungen kommend in die volle Gemeinschaft mit dem Papst zurückkehren wollen, in Zukunft mit der Glaubenskongregation zu verbinden. Damit soll deutlich werden, dass die jetzt zu behandelnden Probleme wesentlich doktrинeller Natur sind, vor allem die Annahme des II. Vatikanischen Konzils und des nachkonziliaren Lehramts der Päpste betreffen. Die kollegialen Organe, mit denen die Kongregation die anfallenden Fragen bearbeitet (besonders die regelmäßige Kardinalsversammlung an den Mittwochen und die ein- bis zweijährige Vollversammlung),

garantieren die Einbeziehung der Präfekten verschiedener römischer Kongregationen und des weltweiten Episkopats in die zu fällenden Entscheidungen. Man kann die Lehrautorität der Kirche nicht im Jahr 1962 einfrieren - das muss der Bruderschaft ganz klar sein. Aber manchen von denen, die sich als große Verteidiger des Konzils hervortun, muss auch in Erinnerung gerufen werden, dass das II. Vaticanum die ganze Lehrgeschichte der Kirche in sich trägt. Wer ihm gehorsam sein will, muss den Glauben der Jahrhunderte annehmen und darf nicht die Wurzeln abschneiden, von denen der Baum lebt.

Ich hoffe, liebe Mitbrüder, dass damit die positive Bedeutung wie auch die Grenze der Maßnahme vom 21. Januar 2009 geklärt ist. Aber nun bleibt die Frage: War das notwendig? War das wirklich eine Priorität? Gibt es nicht sehr viel Wichtigeres? Natürlich gibt es Wichtigeres und Vordringlicheres. Ich denke, dass ich die Prioritäten des Pontifikats in meinen Reden zu dessen Anfang deutlich gemacht habe. Das damals Gesagte bleibt unverändert meine Leitlinie. Die erste Priorität für den Petrusnachfolger hat der Herr im Abendmahlsaal unmissverständlich fixiert: „Du aber stärke deine Brüder“ (Lk 22, 32). Petrus selber hat in seinem ersten Brief diese Priorität neu formuliert: „Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die in euch ist“ (1 Petr 3, 15). In unserer Zeit, in der der Glaube in weiten Teilen der Welt zu verlöschen droht wie eine Flamme, die keine Nahrung mehr findet, ist die allererste Priorität, Gott gegenwärtig zu machen in dieser Welt und den Menschen den Zugang zu Gott zu öffnen. Nicht zu irgendeinem Gott, sondern zu dem Gott, der am Sinai gesprochen hat; zu dem Gott, dessen Gesicht wir in der Liebe bis zum Ende (Joh 13, 1) - im gekreuzigten und auferstandenen Jesus Christus erkennen. Das eigentliche Problem unserer Gesellschaftsstunde ist es, dass Gott aus

dem Horizont der Menschen verschwindet und dass mit dem Erlöschen des von Gott kommenden Lichts Orientierungslosigkeit in die Menschheit hereinbricht, deren zerstörerische Wirkungen wir immer mehr zu sehen bekommen.

Die Menschen zu Gott, dem in der Bibel sprechenden Gott zu führen, ist die oberste und grundlegende Priorität der Kirche und des Petrusnachfolgers in dieser Zeit. Aus ihr ergibt sich dann von selbst, dass es uns um die Einheit der Glaubenden gehen muss. Denn ihr Streit, ihr innerer Widerspruch, stellt die Rede von Gott in Frage. Daher ist das Mühen um das gemeinsame Glaubenszeugnis der Christen - um die Ökumene - in der obersten Priorität mit eingeschlossen. Dazu kommt die Notwendigkeit, dass alle, die an Gott glauben, miteinander den Frieden suchen, versuchen einander näher zu werden, um so in der Unterschiedenheit ihres Gottesbildes doch gemeinsam auf die Quelle des Lichts zuzugehen - der interreligiöse Dialog. Wer Gott als Liebe bis ans Ende verkündigt, muss das Zeugnis der Liebe geben: den Leidenden in Liebe zugewandt sein, Hass und Feindschaft abwehren die soziale Dimension des christlichen Glaubens, von der ich in der Enzyklika „Deus caritas est“ gesprochen habe.

Wenn also das Ringen um den Glauben, um die Hoffnung und um die Liebe in der Welt die wahre Priorität für die Kirche in dieser Stunde (und in unterschiedlichen Formen immer) darstellt, so gehören doch auch die kleinen und mittleren Versöhnungen mit dazu. Dass die leise Gebärde einer hingehaltenen Hand zu einem großen Lärm und gerade so zum Gegenteil von Versöhnung geworden ist, müssen wir zur Kenntnis nehmen. Aber nun frage ich doch: War und ist es wirklich verkehrt, auch hier dem Bruder entgegenzugehen, „der etwas gegen dich hat“ und Versöhnung zu versuchen (vgl. Mt 5, 23f)? Muss nicht auch die zivile Gesellschaft versuchen, Radikalisierungen zuvorzu-

kommen, ihre möglichen Träger - wenn irgend möglich - zurückzubinden in die großen gestaltenden Kräfte des gesellschaftlichen Lebens, um Abkapselung und all ihre Folgen zu vermeiden? Kann es ganz falsch sein, sich um die Lösung von Verkrampfungen und Verengungen zu bemühen und dem Raum zu geben, was sich an Positivem findet und sich ins Ganze einfügen lässt? Ich habe selbst in den Jahren nach 1988 erlebt, wie sich durch die Heimkehr von vorher von Rom sich abtrennenden Gemeinschaften dort das innere Klima verändert hat; wie die Heimkehr in die große, weite und gemeinsame Kirche Einseitigkeiten überwand und Verkrampfungen löste, so dass nun daraus positive Kräfte für das Ganze wurden. Kann uns eine Gemeinschaft ganz gleichgültig sein, in der es 491 Priester, 215 Seminaristen, 6 Seminare, 88 Schulen, 2 Universitäts-Institute, 117 Brüder und 164 Schwestern gibt? Sollen wir sie wirklich beruhigt von der Kirche wegtreiben lassen? Ich denke zum Beispiel an die 491 Priester. Das Geflecht ihrer Motivationen können wir nicht kennen. Aber ich denke, dass sie sich nicht für das Priestertum entschieden hätten, wenn nicht neben manchem Schiefen oder Kranken die Liebe zu Christus da gewesen wäre und der Wille, ihn und mit ihm den lebendigen Gott zu verkünden. Sollen wir sie einfach als Vertreter einer radikalen Randgruppe aus der Suche nach Versöhnung und Einheit ausschalten? Was wird dann werden?

Gewiss, wir haben seit langem und wieder beim gegebenen Anlass viele Misstöne von Vertretern dieser Gemeinschaft gehört - Hochmut und Besserwisserei, Fixierung in Einseitigkeiten hinein usw. Dabei muss ich der Wahrheit wegen anfügen, dass ich auch eine Reihe bewegendes Zeugnisse der Dankbarkeit empfangen habe, in denen eine Öffnung der Herzen spürbar wurde. Aber sollte die Großkirche nicht auch großmütig sein können im Wissen um den langen Atem, den sie hat; im Wissen um die Verhei-

*ßung, die ihr gegeben ist? Sollten wir nicht wie rechte Erzieher manches Ungute auch überhören können und ruhig aus der Enge herauszuführen uns mühen? Und müssen wir nicht zugeben, dass auch aus kirchlichen Kreisen Misstönendes gekommen ist? Manchmal hat man den Eindruck, dass unsere Gesellschaft wenigstens eine Gruppe benötigt, der gegenüber es keine Toleranz zu geben braucht; auf die man ruhig mit Hass losgehen darf. Und wer sie anzurühren wagte - in diesem Fall der Papst -, ging auch selber des Rechts auf Toleranz verlustig und durfte ohne Scheu und Zurückhaltung ebenfalls mit Hass bedacht werden.*

*Liebe Mitbrüder, in den Tagen, in denen mir in den Sinn kam, diesen Brief zu schreiben, ergab es sich zufällig, dass ich im Priesterseminar zu Rom die Stelle aus Gal 5, 13 - 15 auslegen und kommentieren musste. Ich war überrascht, wie direkt sie von der Gegenwart dieser Stunde redet: „Nehmt die Freiheit nicht zum Vorwand für das Fleisch, sondern dient einander in Liebe! Das ganze Gesetz wird in dem einen Wort zusammengefasst: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst! Wenn ihr einander beißt und zerreißt, dann gebt acht, dass ihr euch nicht gegenseitig umbringt.“ Ich war immer geneigt, diesen Satz als eine der rhetorischen Übertreibungen anzusehen, die es gelegentlich beim heiligen Paulus gibt. In gewisser Hinsicht mag er dies auch sein. Aber leider gibt es das „Beißen und Zerreißt“ auch heute in der Kirche als Ausdruck einer schlecht verstandenen Freiheit. Ist es verwunderlich, dass wir auch nicht besser sind als die Galater? Dass uns mindestens die gleichen Versuchungen bedrohen? Dass wir den rechten Gebrauch der Freiheit immer neu lernen müssen? Und dass wir immer neu die oberste Priorität lernen müssen: die Liebe? An dem Tag, an dem ich darüber im Priesterseminar zu reden hatte, wurde in Rom das Fest der Madonna della Fiducia unserer Lieben Frau vom Vertrauen*

*- begangen. In der Tat - Maria lehrt uns das Vertrauen. Sie führt uns zum Sohn, dem wir alle vertrauen dürfen. Er wird uns leiten - auch in turbulenten Zeiten. So möchte ich am Schluss all den vielen Bischöfen von Herzen danken, die mir in dieser Zeit bewegende Zeichen des Vertrauens und der Zuneigung, vor allem aber ihr Gebet geschenkt haben. Dieser Dank gilt auch allen Gläubigen, die mir in dieser Zeit ihre unveränderte Treue zum Nachfolger des heiligen Petrus bezeugt haben. Der Herr behüte uns alle und führe uns auf den Weg des Friedens. Das ist ein Wunsch, der spontan aus meinem Herzen aufsteigt, gerade jetzt zu Beginn der Fastenzeit, einer liturgischen Zeit, die der inneren Läuterung besonders förderlich ist und die uns alle einlädt, mit neuer Hoffnung auf das leuchtende Ziel des Osterfestes zu schauen.*

## KOMMENTAR

### **Kirchliche Binnenpolitik und Außenwahrnehmung**

*Wer sich um die Einheit einer Kirche, seiner Kirche – zu schweigen von der Einheit der Kirche – müht, ist mancherlei Gefahren ausgesetzt. Zugleich liefert er sich vielfältiger Kritik aus. Dabei macht es keinen so großen Unterschied, ob es um die Bewahrung der Einheit, oder um ihre Wiederherstellung zu tun ist.*

*Die Vorgänge, teils auch die Aufregung um die Aufhebung der Exkommunikation der traditionalistischen Bischöfe aus der Bruderschaft Pius X. durch Papst Benedikt XVI. ist ein Beleg für diese Einschätzung.*

### **Päpstliche Kritik an „Hochmut und Besserwisserei“ der Pius-Brüder**

*Papst Benedikt XVI. wollte ein Zeichen der Versöhnung setzen, als er am 21. Januar 2009 die Exkommunikation der vier von Erzbischof Le-*

*febvre unrechtmäßig, und nach römisch-katholischem Kirchenrecht dennoch gültig geweihten Bischöfe aufhob. Damit war nicht ihre Weihe als rechtmäßig erklärt worden; vielmehr wurde nur die dafür verhängte Kirchenstrafe aufgehoben; dies ist ein personenbezogener Akt. Keineswegs handelte es sich dabei um eine kirchenrechtliche Anerkennung der Bruderschaft.*

*Gleichzeitig hatte einer dieser unrechtmäßig geweihten Bischöfe, Richard Williamson seine in der Tat völlig unerträglichen Äußerungen über den Holocaust in österreichischen Medien öffentlich gemacht, in denen er die Zahl der ermordeten Juden gegen alle Tatsachen herunterzuspielen versuchte. Williamsons spätere Einlassungen, in denen er einen überholten Informationsstand als Grund für seine Behauptungen angab, sowie seine fadenscheinige Entschuldigung trugen nicht zu einer jedenfalls erforderlichen Klarstellung bei. Inzwischen hat die Piusbruderschaft selbst eine gewisse Distanzierung von ihrem offenbar allzu extrem erscheinenden, und damit für das Ansehen der Bruderschaft selbst schädlichen Vertreter vollzogen. Eine Revision der ökumenefeindlichen Grundhaltung der Bruderschaft, eine Abschwächung ihrer Fundamentalkritik am II. Vatikanischen Konzil und seinen Reformbestrebungen ist damit gewiss nicht gegeben. Hier hält sich der Papst mit Kritik an „Hochmut und Besserwisserei, Fixierung in Einseitigkeiten hinein“ auch nicht zurück (Schreiben an die Mitbrüder im bischöflichen Dienst vom 10. März 2009).*

*Benedikt XVI. hat inzwischen öffentlich „Pannen“ im Vatikan eingeräumt, die zur Überlagerung der beiden Vorgänge – Aufhebung der Exkommunikation und Fall Williamson – geführt haben; er hat auch zugestanden, dass im Vatikan wohl nicht die notwendige Sorgfalt angewandt wurde. Und er hat zumindest eine nicht unerhebliche Konsequenz gezogen: Die päpstliche*

*Kommission „Ecclesia Dei“, in deren Zuständigkeit die Maßnahmen gegenüber der Bruderschaft fielen, wurde der Glaubenskongregation unterstellt. Damit ist eine deutliche lehramtliche Kontrolle ihrer Entscheidungen gegeben.*

### *Weltkirchliche Entscheidungen haben immer eine außenpolitische Dimension*

*Eine große Schwierigkeit liegt darin, dass der Papst – wie gut oder schlecht beraten er sein mag – in seinem Bemühen um die Heilung innerkirchlicher Zerwürfnisse und Trennungen gleichzeitig immer auch der prominenteste Außenvertreter der Römisch-katholischen Kirche ist, der im Weltmaßstab handelt; dementsprechend intensiver, nicht selten argwöhnischer Beobachtung ist er ausgesetzt. Kirchliche Binnenpolitik kann der Außenwahrnehmung nicht entgehen; sie hat, zumal bei einer Weltkirche wie Rom, zwangsläufig immer eine außenpolitische Dimension. Und nicht immer ist die innere Vermittlung beider Ebenen des päpstlichen, oder kurialen Handelns durchschaubar oder durchsichtig zu machen. Das gilt offenbar auch vatican-intern, wie unverhohlen kritische Bemerkungen von Kardinal Walter Kasper erkennen lassen.*

### *Diskussionen innerhalb der römisch-katholischen Kirche sind zu begrüßen*

*Das Urteil über solche Vorgänge hängt freilich nicht nur von den Beweggründen, Absichten, Bemühungen, Planungen der Verantwortungsträger ab, sondern ganz wesentlich auch vom Standpunkt der Beobachter. Es ist zu begrüßen, dass aus den Reihen der Deutschen Bischofskonferenz, nicht zuletzt durch ihren Vorsitzenden, frühzeitig und deutlich Absagen an die Leugnung des Holocausts laut wurden. Die Sensibilität für die Fragen deutscher Geschichte im Umgang mit dem Judentum kann für*

*Kirchenvertreter in unserem Land nicht groß genug sein, zumal angesichts von zunehmender Akzeptanz neofaschistischen Gedankenguts bis in die Mitte unserer Gesellschaft hinein. Es ist zu begrüßen, dass aus den Reihen römisch-katholischer Bischöfe und Theologen, v.a. in Deutschland, eindeutige und unmissverständliche Kritik an den konzilsfeindlichen Grundüberzeugungen der Piusbruderschaft zu hören waren. Die Behutsamkeit im Umgang mit der Frage nach der Einheit der Christenheit und der wechselseitigen Achtung der Konfessionen über alle verbleibenden Differenzen hinweg kann nicht ausgeprägt genug sein, zumal im Mutterland der Reformation.*

*Und es ist zu begrüßen, wenn innerhalb der römisch-katholischen Kirche eine offene Debatte um die Tunlichkeit der päpstlichen Maßnahmen stattfindet; dass es dort am „linken Flügel“ zu ähnlich extremen Positionierungen kommt, wenn auch mit umgekehrtem Vorzeichen, wie am „rechten Flügel“, wie er etwa durch die Piusbruderschaft repräsentiert wird, ist freilich auch zu beobachten. So ist der Vorwurf „gravierenden Amtsmissbrauch(s)“ gegen Benedikt XVI. durch den renommierten Dogmenhistoriker Professor em. Peter Hünermann (Tübingen) offenkundig überzogen. Er zeigt aber auch, dass die Auseinandersetzungen um die Deutung und Aufnahme des II. Vatikanischen Konzils in der Römisch-katholischen Kirche an Schärfe eher zunehmen. Und in der Tat ist bedenklich, dass bisher auf Seiten der Piusbruderschaft keine substantielle Änderung ihrer Grundeinstellung erkennbar wurde. Doch andere Kirchen erleben und erleiden in unseren Tagen ähnliche Auseinandersetzungen. Benedikt XVI. spricht mit Bezug auf Gal. 5,13-15 mit wünschenswerter Klarheit aus, dass „das ‚Beißen und Zerreißen‘ auch heute in der Kirche als Ausdruck einer schlecht verstandenen Freiheit“ vorkomme.*

### *Medien lassen Kirchenfeindlichkeit freien Lauf*

*Bei der Beurteilung mancher Stellungnahmen, zumal in der deutschen Presselandschaft, bleibt allerdings der Eindruck nicht aus, dass die Entwicklungen nach der Aufhebung der Exkommunikation für manch einen Journalisten oder Politiker der willkommene Vorwand war, einmal mehr seiner Kirchenfeindlichkeit freien Lauf zu lassen. Kardinal Walter Kasper sprach – nicht zu Unrecht – davon, hier melde sich „zum Teil einfach blanker Kirchenhass“.*

*Dass Benedikt aus tiefer persönlicher Überzeugung seinem „Versöhnungswillen“ Ausdruck geben wollte, als er die Exkommunikation gegen die illegitim geweihten Bischöfe aufhob, sollte niemand ihm absprechen. Dass er dabei in eine Gemengelage geriet, die sein Handeln als Rückschritt hinter die Entscheidungen des II. Vatikanischen Konzils erscheinen lassen mochte, ist festzuhalten. Um so bemerkenswerter ist, dass der Papst bei erster sich bietender Gelegenheit unzweideutig öffentlich erklärt hat, dass die Kirche „tief und unwiderruflich verpflichtet [ist], jeglichen Antisemitismus zurückzuweisen“ (beim Treffen mit den Leitern der Conference of Major Jewish Organizations, 12. Februar 2009 im Vatikan). Dasselbe gilt für seine Versicherung, dass „das Mühen um das gemeinsame Glaubenszeugnis der Christen – um die Ökumene – in der obersten Priorität [seines Amtes] mit eingeschlossen“ sei (Schreiben an die Mitbrüder im bischöflichen Dienst vom 10. März 2009). Und bedenkenswert bleibt, dass der Papst daran erinnert, es sei für die Kirche „die allererste Priorität Gott gegenwärtig zu machen in dieser Welt und den Menschen den Zugang zu Gott zu öffnen. Nicht zu irgendeinem Gott, sondern zu dem, der am Sinai gesprochen hat; zu dem Gott, dessen Gesicht wir in der Liebe bis zum Ende (Joh 13,1) -*

---

## KURZ UND BÜNDIG

### aus der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

---

#### PERSONALIA

**Den Pfarrvikaren Hartmut Constien (33), Greifenstein-Allendorf, und Bernhard Mader (38), Bremerhaven,** wurde am 19. März 2009 durch die Kirchenleitung und das Kollegium der Superintendenten die Qualifikation für ein Pfarramt in der SELK erteilt.

**Vikar Burkhard Kurz (41), Neu Garge,** hat am 27. Februar 2009 vor der Theologischen Prüfungskommission für das Zweite Theologische Examen in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche das Zweite Theologische Examen bestanden. Ihm wurde am 19. März 2009 durch das Kollegium der Superintendenten die Genehmigung zur Ordination erteilt. Die Kirchenleitung hat ihn mit Wirkung vom 1. Mai 2009 in das Vikariat in den Pfarrbezirk Dortmund entsandt.

**Bernd Staeger (35), Erfurt,** wurde am 19. März 2009 auf Antrag der Christuskirchengemeinde Erfurt und im Einvernehmen mit dem Bezirksbeirat des Kirchenbezirks Sachsen-Thüringen durch das Kollegium der Superintendenten die Genehmigung zur Ordination zum Ehrenamt erteilt.

Das Dienstverhältnis zwischen **Vikar Dirk Metzig (40), Hamburg,** und der SELK wurde nach einer Entscheidung des Kollegiums der Superintendenten durch die Kirchenleitung widerrufen und endet zum 30. April 2009.

#### ANSCHRIFTENÄNDERUNGEN

*Die Veränderungen beziehen sich auf das  
Anschreibenverzeichnis der SELK, Ausgabe 2009.*

**Hildebrandt, Christian, Pfarrer:**

Theobald-Christ-Str. 23-25, 60316 Frankfurt/Main,  
Tel. (0 69) 44 86 17 (dienstl.), (0 69) 94 41 51 59  
(priv.), Fax (0 69) 94 41 51 58,  
E-Mail [Hildebrandt@selk.de](mailto:Hildebrandt@selk.de)

**Zielke, Armin, Diakoniedirektor i.R., Pfarrer i.R.:**

E-Mail [diakonos.z@t-online.de](mailto:diakonos.z@t-online.de)

#### KURZNACHRICHTEN

- „Lutherhilfe“: Unter diesem Namen startete die Martin-Luther-Kirchengemeinde der SELK in **Bad Schwartau** am 31. März eine neue Initiative: die „**Kleiderkiste K2**“. Gebrauchte Kleidung wird angenommen und nach Aufbereitung günstig an Bedürftige abgegeben. Überschüsse erhält der Verein „Humanitäre Hilfe für Osteuropa e.V.“

---

#### *kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK*

- **Propst i.R. Horst Krüger (Hachenburg), L.H.D.,** begeht am 7. Mai seinen **50. Ordinationstag**. Der in Halle/Saale geborene Theologe war als Pfarrer in Frankfurt/Main und Radevormwald tätig. Übergemeindlich war er zunächst als Superintendent des Kirchenbezirks Rheinland der SELK, später als Propst im Sprengel West der SELK tätig.

---

#### *kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK*

- In der vakanten Apostelgemeinde **Lehrte-Arpke** der SELK wurde am 22. Februar **Diakonin Monja Bedke** als Mitarbeiterin in der Gemeinde eingesetzt. Superintendent Markus Müller (Lachendorf) leitete den Gottesdienst und sprach im Blick auf die zeitlich befristete Mitarbeit der Diakonin von einem Projekt, das Modellcharakter für die SELK haben könnte.

---

#### *kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK*

- Eine 30-köpfige Gruppe aus der Philippus-Gemeinde der SELK in Gifhorn zeigte am 1. März in der **Wolfsburger St. Michaelskirche** der SELK Szenen aus dem Leben ihres Namenspatrons. Mit Frische, Witz und Musikalität präsentierten die Akteure im Alter zwischen 5 und 50 Jahren ihr **Philippus-Musical**.

---

#### *kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK*

- Neuer Vorsitzender des **Amtes für Kirchenmusik** der SELK wird ab Mai 2009 Kirchenrat **Ulrich Schroeder** (Dresden), der Beauftragte für Kirchenmusik im Sprengel Ost der SELK. Schroeder folgt auf Pfarrer a.D. Marc Struckmann (Soltau) und übernimmt den Vorsitz für zwei Jahre.

---

#### *kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK*

- Vom 25. April bis zum 2. Mai findet die bundesweite „**Woche für das Leben**“ statt. Auch in **Guben** wird die Aktion erneut aufgegriffen. Unter Federführung des Naëmi-Wilke-Stiftes, der größten diakonischen Einrichtung im Bereich der SELK, ist eine Veranstaltung auf dem Friedrich-Wilke-Platz geplant, die zur Eröffnung der Aktionswoche bereits am 24. April stattfinden wird.

---

#### *kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK*

- In Bleckmar wurde am 19. März von Mitgliedern der Kirchenleitung der SELK und der Missionsleitung der **Lutherischen Kirchenmission (LKM)** der SELK die Neufassung der **Vereinbarung** zwischen der **SELK** und der LKM unterzeichnet. Die Neuregelungen betreffen unter anderem Fragen des Stellenplans und des Personalhaushalts sowie der Personaleinsatzplanung und der Personalentwicklung der LKM.

*kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK*

- In der Reihe „**Die Bibel für Heute Erklärt**“ hat Pfarrer i.R. Dr. Horst Neumann (Bad Malente), der frühere Direktor der im Bereich der SELK beheimateten Medienmission „Lutherische Stunde“ und Vorsitzende der Lutherischen Laien-Liga, jetzt die Auslegung des Philipperbriefes vorgelegt.

*kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK*

- Am 17./18. April kommt die **Kirchenleitung der SELK** zu ihrer vierten Sitzung des laufenden Jahres in Hannover zusammen.

*kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK*

- Neuer Vorsitzender des **Kirchenmusikalischen Arbeitskreises im Sprengel Nord** der SELK wird Pfarrer **Wolfgang Schmidt** (Hamburg). Er wurde am 10. März in Soltau zum Nachfolger von Pfarrer a.D. Marc Struckmann (Soltau) gewählt. Die Übergabe des Vorsizes findet am 14. Juni 2009 beim Posaunenfest des Sprengels Nord der SELK in Krelingen statt.

*kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK*

- Die **Synode des Kirchenbezirks Niedersachsen-Ost** der SELK findet am 24./25. April in Hörpel statt. Vikar Dr. Wolfgang Fenske (Falkensee) wird über Wilhelm Löhes Vision für den lutherischen Gottesdienst referieren.

*kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK*

- Eine 60 Seiten starke **Broschüre mit Beratungs- und Therapieangeboten** im Bereich der SELK wurde am 24. März in Hannover vorgestellt. Als Vertreter der als Herausgeberin fungierenden Arbeitsgruppe waren Pastor Peter Wroblewski, Krankenhausseelsorger in Guben, und Pfarrer Manfred Holst (Balhorn) im Kirchenbüro zu Gast. Das Heft ist im Kirchenbüro zu bekommen.

*kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK*

- Die neue **CD „Mittendrin“** des in der Tarmstedter Salemsgemeinde der SELK beheimateten übergemeindlichen **Jugendchores Tarmstedt** ist jetzt erhältlich. Es ist die sechste Veröffentlichung des 1993 gegründeten Chores. Die CD enthält 23 Lieder.

*kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK*

- Das **Oratorium „Joshua“** von Georg Friedrich Händel (1685-1759) kommt am Karfreitag, 10. April, in der Kreuzkirche der SELK in **Cottbus** zur Aufführung. Beginn: 18 Uhr. Das Oratorium wird als Cottbuser Erstaufführung zum Händeljahr vom Kammerchor der Singakademie Cottbus e.V. und dem Bach Consort Cottbus musiziert. Es wirken mit: Anna Sommerfeld (Sopran), Anna Fischer (Alt), Dirk Kleinke (Tenor) und Heiko Walter (Bass). Leitung: Christian Möbius.

*kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK*

- In Hannover tagte am 10. März das **Amt für Gemeindedienst** (AfG) der SELK. Eine erste Auswertung der Aktion „7 Wochen mit“ zur Passionszeit gehörte ebenso zum Programm wie Planungen neuer Ausgaben der Falblattreihe „Zur Sache:“ und die Vorbereitung des vom AfG gestalteten Bezirksgemeindetages Hessen-Nord („Gemeinde praktisch“) am 19. September in Baunatal.

*kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK*

- Seit zehn Jahren bestehen in diesem Jahr die **„Bethlehem Voices“**, der junge Chor der Bethlehemsgemeinde der SELK in Hannover. Aus diesem Anlass gibt der Chor unter Leitung von Kristina Gosemäcker und Susanne Gieger zwei Jubiläumskonzerte: am 24. April um 20 Uhr in der Bethlehemskirche Hannover und am 26. April um 18 Uhr in der Paul-Gerhardt-Kirche Braunschweig. Der Eintritt ist frei.

*kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK*

- In Ottweiler-Fürth tagt am 24./25. April die **Synode des Kirchenbezirks Süddeutschland** der SELK. Das Synodalthema lautet „Netzwerk Gemeinde“.

*kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK*

- Am 14. April 2009 eröffnet die **Lutherische Theologische Hochschule** der SELK in Oberursel den Betrieb des Sommersemesters 2009.

*kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK*

*im gekreuzigten und auferstandenen Jesus Christus erkennen.“*

Verfasser des Kommentars:  
Professor Dr. Werner Klän, Lutherische Theologische Hochschule, Altkönigstr. 150, 61440 Oberursel

## DIAKONIE - REPORT

### 16. Aktion „Hoffnung für Osteuropa“ eröffnet SELK über „teilen & fördern“ beteiligt

*Ulm, 13.2009 [selk]*

Die 16. Aktion „Hoffnung für Osteuropa“ ist am 1. März mit einem festlichen Gottesdienst im Ulmer Münster bundesweit eröffnet worden. Die 1994 gegründete Aktion evangelischer Kirchen mit den Menschen in Mittel- und Osteuropa steht in diesem Jahr unter dem Motto „Zeichen setzen - für ein gerechtes Europa“. Landesbischof Frank Otfried July von der württembergischen evangelischen Landeskirche als Gastgeberin der 16. Eröffnung rief in seiner Predigt dazu auf, weiterhin Brücken zu bauen nach Osteuropa aus dem christlichen Geist der Mitmenschlichkeit. Die Direktorin der Aktion „Hoffnung für Osteuropa“, Pfarrerin Cornelia Füllkrug-Weitzel, rief dazu auf, Gegenzeichen zu setzen. Wenn Milliardenpakete zur Rettung von Banken und Unternehmen geschnürt würden, zählten Eurobeträge im Hunderterbereich nicht, „die für diejenigen nötig und vielleicht ausreichend wären, die am Wohlstand ohnehin nie teil hatten“, so die erkrankte Theologin in ihrer vom Geschäftsführer der Aktion, Christopher Selbach, verlesenen Ansprache. Sie verwies auf beispielhafte Projekte für Straßenkinder, Aidskranke, Waisen, Behinderte, Alte und Kranke. Im Gottesdienst wurden auch aktuelle Projekte in Polen und Rumänien präsentiert.

Die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) beteiligt sich über ihr Spendenprogramm „teilen & fördern“ an der Aktion „Hoffnung für Osteuropa“.

### Fortbildung und Begegnung mit der gastgebenden Gemeinde

SELK: Diakonenkonvent zu Gast in Berlin-Mitte

*Berlin, 22.3.2009 [selk]*

Zu seinem halbjährlichen Austausch tagte kürzlich der Konvent der Diakoninnen und Diakone der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Berlin-Mitte.

Diakonin Monja Bedke (Lehrte-Arpke) referierte in kreativer Weise zum Thema Katechese. Sie betonte, dass heute insbesondere die Anknüpfung an die Umwelt der Teilnehmenden wichtig sei; echter Dialog und Persönlichkeit als Vorbild seien gefragt. Der Konvent erarbeitete für Katechesen einen Leitfaden, um einen strukturierten Rahmen von Begrüßung und Zielformulierung bis zu Feedback und Abschluss anzubieten.

Neben Fortbildung und persönlicher Anteilnahme ist es Ziel des Konventes, sich in den Gemeinden vor Ort vorzustellen. So war auch dieses Mal der Austausch mit der Gemeinde in Berlin nach dem Gottesdienst ein besonderes Erlebnis. Durch spielerische Aufstellungen im Raum wurden Alter und Interessen der Gemeindeglieder deutlich. Mit Spannung verfolgte die Gruppe die persönliche Vorstellung der Konventmitglieder und überlegte auch, inwieweit eine Diakonin oder ein Diakon die Gemeinden in Berlin, etwa in Kommunikation oder Jugendarbeit, unterstützen könnten.

Zu neuen Sprecherinnen des Konvents wurden Ulrike Pietrusky (Potsdam) und Anne Mayer (Berlin) gewählt.

### Ein Leben im Zeichen des Dienstes an Menschen SELK: Diakonisse Emmi Teich 99-jährig verstorben

*Guben, 12.3.2009 [selk]*

Im Alter von 99 Jahren ist am 11. März in Guben die Diakonisse Schwester Emmi Teich gestorben. Schwester Emmi Teich, die in Witten geboren wurde und aufgewachsen ist, hat nach ihrer Schulzeit und einer Ausbildung zur Kindergärtnerin als Erzieherin gearbeitet, ehe sie 1934 ihre Ausbildung zur Diakonisse im Naëmi-Wilke-Stift in Guben begann, wo sie am 13. Juli 1937 als Diakonisse eingesegnet wurde. Sie erlernte den Beruf einer Krankenschwester und erlangte 1940 die staatliche Anerkennung. An zahlreichen Stationen half sie in der Folgezeit, das Leben diakonischer Einrichtungen zu gestalten, außer in Guben auch in Coswig, im „Sperlingshof“ in der Nähe von Pforzheim, in Hesel, in Frankfurt/Oder und schließlich wieder im Gubener Naëmi-Wilke-Stift, der größten diakonischen Einrichtung im Bereich der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). 1970 trat Schwester Emmi in den Ruhestand, war seitdem „Feierabendschwester“ und half nach Kräften mit, wo es nötig war. 1989 konnte sie ihr goldenes Einsegnungsjubiläum feiern. Als 1995 das Altenpflegeheim im Naëmi-Wilke-Stift geschlossen werden musste, kam sie in das benachbarte evangelische Seniorenzentrum „Herberge zur Heimat“ und hat seither dort gelebt.

## INTERESSANTES ANGEZEIGT

### SELKiade 2008: Film kann vorbestellt werden

*Homburg/Efze, 25.3.2009 [selk]*

Die VI. SELKiade, das große Jugend-Spiel- und Sportfest der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kir-

che (SELK), liegt zwar schon einige Monate zurück, doch die Erinnerungen bleiben – und sie wurden auch filmisch festgehalten!

Rund um die Uhr begleitete ein Kamerateam das Leben auf der SELKiade in Ebsdorfergrund-Heskem vom 1. bis zum 4. Mai 2008. Daraus wird momentan ein Film geschnitten, der voraussichtlich gegen Ostern 2009 fertig gestellt sein wird. Dieser Film kann zum Preis von 5,- Euro auf der SELKiade-Website (<http://www.selkia.de/getDVD.php>) vorbestellt werden. Das SELKiade-Organisationsteam hofft auf reges Interesse!

### **Scheibel von A bis Z** Früherer SELK-Theologe mit neuem Scheibel-Buch

*Göttingen, 3.3.2009 [selk]*

Professor em. Dr. Peter Hauptmann, früherer Lehrstuhlinhaber für Kirchengeschichte unter besonderer Berücksichtigung der Geschichte und Theologie des Luthertums an der Universität Münster, hat in einem ansehnlichen Band Auszüge aus dem Schrifttum des Breslauer Lutheraners Johann Gottfried Scheibel (1783-1843) herausgegeben. Alphabetisch geordnet von A wie etwa Abendmahl und Ägypten über K wie etwa Kirche und Konkordienformel bis Z wie etwa Zeitgeist und Zwingli laden kürzere oder längere Abschnitte in einem leicht lesbaren Schriftbild dazu ein, Scheibel näher kennen zu lernen, den Pfarrer und Professor in Breslau, der durch seinen Widerstand gegen die Bildung der Preußischen Union aus Lutheranern und Reformierten die Entstehung einer selbstständigen lutherischen Kirche angestoßen hat, mithin als entscheidende Gestalt am Ausgangspunkt der heutigen Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) steht.

Die umfangreiche Anthologie, die Hauptmann jetzt vorgelegt hat, macht die Schriften Scheibels neu und in neuer Form, die den Leserinnen und Lesern sehr entgegenkommt, zugänglich. Die reichhaltige Auswahl von Texten aus der Feder Scheibels wird ergänzt durch eine ausführliche Einleitung, in der Hauptmann den Lebensweg Scheibels darstellt, durch eine Auswahl von Äußerungen von Zeitgenossen über Scheibel und nicht zuletzt durch 28 Abbildungen. Register erschließen den Stoff. Der starke, 531 Seiten umfassende Band, der unter dem Titel „Johann Gottfried Scheibel. Vom innersten Wesen des Christentums“ im Verlag v&r unipress in Göttingen erschienen ist (62,90 Euro), führt an die Wurzeln des konfessionellen Luthertums, die für die SELK bis heute richtungweisend sind.

In einem Detail ist das Kompendium fehlerhaft: Die Grabstätte von Johann Gottfried Scheibel sei auf dem St. Johannsfriedhof in Nürnberg nicht mehr erhalten, behauptet der Verfasser und macht der SELK den Vorwurf: „So hat man auch nichts unternommen, um auf dem Nürnberger Johannesfriedhof die Erinnerung an Scheibels letzte Ruhestätte aufrechtzuhalten“ (S. 124). Nach Auskunft der zuständigen Friedhofsverwaltung vom 6. März befindet sich die Gedenkplatte allerdings weiterhin an ihrem Ort; nichts ist entfernt worden. Nach wie vor kann also auf dem bedeutenden Nürnberger St. Johannsfriedhof das Scheibel-Grab (Nummer C 11 b) besucht werden.

Peter Hauptmann ist aus der Landeskirche Sachsens hervorgegangen und hat sich später zunächst zur SELK, ab 1996 dann zur Evangelisch-Lutherischen Freikirche gehalten. Seinen Ruhestandssitz hat der 80-jährige Theologe in Überlingen am Bodensee genommen.

### **Kurzfreizeit für junge Erwachsene** SELK: Laien-Liga mit Freizeitprospekt 2009

*Sottrum, 7.3.2009 [selk]*

Auf der Internetseite der im Bereich der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) beheimateten Lutherischen Laien-Liga (<http://www.lll-info.de>) kann jetzt der Freizeitprospekt 2009 heruntergeladen werden, ebenso der aktuelle „Wegweiser“ Nummer 31 mit der Einladung zur Mitgliederversammlung im April in Hamburg.

Zu den angebotenen Freizeiten gehört eine für die Zeit vom 16. bis zum 19. Juli in Nauendorf bei Pirna geplante Kurzfreizeit für junge Erwachsene, die von der in Sottrum bei Bremen ansässigen Laien-Liga bezuschusst wird, um möglichst vielen die Möglichkeit zu bieten, über die Hilfestellungen nachzudenken, die die Bibel für die Gestaltung des Lebensalltags bietet: Das Thema lautet „Den Alltag von der Bibel her gestalten“, die Leitung hat der frühere Direktor der Medienmission „Lutherische Stunde“, Pfarrer i.R. Dr. Horst Neumann (Bad Malente).

IMPRESSUM: SELK INFORMATIONEN (SELK.Info). ISSN 1617-7614. Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Herausgeber: Kirchenleitung der SELK (Anschrift auf der Titelseite). Redaktion: Pfarrer Bernd Reitmayer (Weltluthertum), Pfarrer Alberto Kaas (Aus der Evangelischen Welt), Propst Gert Kelter (Ökumene), Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (Berichte/Meldungen aus der SELK; Diakonie; Endredaktion), Hauptjugendpfarrer Henning Scharff (Jugendwerks-Informationen). – Kommentare werden vom jeweiligen Verfasser verantwortet. – Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats. – Konto der SELK: 44 444 44, Deutsche Bank 24 Hannover, Blz: 250 700 24. – Um Überweisung der Bezugsgebühr (19,50 € im Einzelbezug, 15,50 € im Sammelbezug) wird einmal jährlich durch Anschreiben gebeten.